

O r t s g e s c h i c h t e

der

Marktgemeinde "Schöngrabern", Bez. Hollabrunn, N.Oe.

in alter u. neuer Zeit.

von Franz S e h e r, Schuldirektor i.R., Hollabrunn.

- Ansichten:
- a) Schöngrabern (Fliegeraufnahme)
 - b) die romanische Kirche in Schöngrabern
 - c) Gnadenbild vor der Bründlkirche
 - d) Apsis der Kirche in Schöngrabern, Linke Seite
 - e) " " " " " " , Mitte
 - f) " " " " " " , Rechte Seite

Reliefes an der Südseite der Kirche, Apostelfigur, Portallöwe,
aus Schöngrabern.

V O R W O R T

Die folgenden Aufzeichnungen über die Marktgemeinde Schöngrabern wollen insbesondere für die Jugend des Ortes Verwendung finden. Sie schaffen eine Grundlage für den heimatkundlichen Unterricht in der hiesigen Volksschule. Manche Berichte beziehen sich wohl auch auf die Umgebung des Ortes, beziehungsweise auf den ganzen Bezirk Hollabrunn.

Auch für die Erwachsenen sei es ein Büchlein, daß gerne durchblättert und gelesen werde.

Möge dieses Schriftchen die Heimatliebe fördern.

Ich danke allen, die mir durch Ratschläge und Auskünfte die Schaffung dieser Zusammenstellung ermöglichten.

im Februar 1949

Franz Seher, Dir. i.R.

Behütet das Leben und pflegt es fort!
Es möge die Nachwelt belehren,
Die Heimat für immer als heiligen Ort
Mit Liebe und Treue zu ehren!
Dann werden die Enkeln am häuslichen Herd
Den Vätern gleich forschen und walten!

Gleich dem Wahlspruch jedes treuen Oesterreichers "Der Oesterreicher hat ein Vaterland und hat auch alle Ursache, dieses sein Vaterland zu lieben," muss auch jeder Ortsbewohner der Marktgemeinde Schöngrabern als Glied unseres Vaterlandes Oesterreich dieses Dörfchen lieben, ehren und schätzen.

Lage und Landschaftsgebilde.

In einem breiten tiefen Becken mit welligen Hügeln im Viertel unter dem Manhartsberg liegen mehrere grössere und kleinere Orte; so Hollabrunn, Aspersdorf, Sutzenbrunn, Schöngrabern (258 m u.d.M.), Mittergrabern, Obergrabern, Obersteinabrunn, Windpassing, Grund, Guntersdorf, Wullersdorf, Magersdorf, Raschala und Sonnberg. Die alte dichte Besiedlung dieses Beckens beweist, dass hier die Bodenverhältnisse sehr günstig waren und auch noch heute günstig sind. Begrenzt wird dieses Becken durch den südlichen Buchbergzug, dessen bewaldete Höhen gegen Südwesten sanft abfallen. Der eigentliche Buchberg (416 m) und der südlich sich anschliessende Galgenberg (346 m) sind die bedeutendsten Erhebungen dieses Bergzuges. Das Göllersbachtal zwischen Eggendorf im Tale und Aspersdorf bildet eine Trennlinie zwischen den Höhenzügen des Buch- und Galgenberges und dem bewaldeten Hollabrunner-Niedergerbirge, welches eine unterbrochene Fortsetzung des westlichen Hochfeldzuges ist. Der auch von einigen Waldungen bedeckte Hochfeldzug (an den Abhängen fruchtbares Ackerland) mit dem Habergücken steigt von 330 m bis 411 m an.

In diesem grossen Becken wird die intensive Feldwirtschaft dadurch bewirkt, dass ein ziemlich starker Humusboden vorhanden ist. Viele noch betriebene oder bereits eingestellte Ziegelleien, Sand- und Schottergruben zeigen uns, dass die Unterlagen des Humusbodens und der Löss einen blauen Tegel, vermischt mit gelbem und weissem Quarzsand aufweisen.

Zahlreiche Ablagerungen von Meeresmuscheln und Meeres-schnecken, so Kammuscheln, Austern, Musmuscheln und anderen Schalentieren finden wir an vielen Orten dieses Beckens, besonders in den Grunderschichten. In den Aeckern bei dem Bahnwächterhaus östlich von Grund sind dicke Muschelschichten in 1 1/2 m Tiefe. Auch in der Kellergasse zwischen Grund und Guntersdorf weisen die meisten Keller dicke Muschelschichten auf. Das Auftreten von losen Kalkstücken an den Abhängen des Haberges ist auf kalkführende Algen zurückzuführen, welche stellenweise den Kalk ablagerten. Die erwähnten Ablagerungsschichten sind Beweise dafür, dass dieses Gebiet einstens Meeresboden war. Dieses Meer erfüllte die Fläche im Viertel unter dem Manhartsberge bis zu einer Höhe von rund 450 m. So standen ja die Höhenzüge um dieses Becken unter dem Meeresspiegel. In diesen weiteren grossen Meere lebten wohl viele grosse und kleine Fische, auch Haie und Delphine, deren Spuren fast ganz verschwunden sind. Im Laufe der vielen Jahrtausende wurde durch irgendwelche Krustenänderungen der Erdoberfläche ein Sinken des Wasserspiegels bewirkt und es entstanden die sogenannten Seichtseen, spätere Sumpfflächen.

Im Becken von Wullersdorf tritt im Norden diluvialer Humus in den mittleren Partien Helvet, d.s. die früher Grunder-Schichten genannten Absatzprodukte der zweiten Mediterranstufe zutage. Nach dem Abbruche der moldanubischen Scholle vom böhmischen Massiv war in das so gebildete Tief von Norden das Meer eingedrungen, die Urdonau floss durch unser Gebiet nach Norden und häufte ungeheure Mengen Schotter an, mündete eine zeitlang etwa beim heutigen Nikolsburg ins Nordmeer.

Nach dem Durchbruch der Donau durch den Karpathen - Alpenbogen bei Pressburg bildeten sich Süßwasserseen, Brackwasser-Seen, deren Produkt der Helvet ist.

Die Bildung des Löß in der folgenden Steppenzeit ist neuerdings nicht mehr auf Stürme zurück geführt worden, sondern wird als Produkt von Ueberschwemmungen, vielleicht kosmischen Ursprungs bezeichnet.

Verdunstung und Abfluss zum Meer bewirkten, dass im Laufe von vielen Jahrhunderten der höher gelegene Meeresboden und zuletzt auch der tiefergelegene einstige Meeresboden freigelegt wurden und nur mehr die heutigen kleinen Wasserläufe, so der Göllersbach und alle Ortsbäche der Dörfer dieses Beckens übrigblieben. Durch den ständigen Pflanzenwuchs wurde der Löß entkalkt und es entstand der Lehm und aus diesem wurde durch Verbindung mit Humus unser fruchtbarer Boden. Jetzt war nun auch die Möglichkeit geschaffen, dass der Wald an Ausdehnung zunahm. In diese Zeit fällt auch das Auftreten der Menschen in unserem Gebiete und so in ganz Niederösterreich. Die verschiedensten rohbehauenen Steinwerkzeuge dienten damals den angesiedelten Menschen als Waffe gegen wilde Tiere, gegen eindringenden Feinde, zur Lockerung des Bodens, zum Fällen der Bäume u.s.w.

Altsteinzeitliche Funde in der Gegend bisher nur bei Sonnberg und Eggendorf im Tale.

Jüngere Steinzeit (Lengyelkultur) Funde im Ziegelofen Luger in Schöngrabern und in Wullersdorf.

Ältere Bronzezeit (Autjetitzer Kultur) Funde im Ziegelofen Luger und auf den Höhen gegen die Höll.

Jüngere Bronzezeit (Lausitzer Kultur) Funde gegen Gross (Bronzeaxt und Krug, beide im Museum in Melk), Funde in Windpassing (Museum Hollabrunn)

Latenezeit - (Töpferofen in Windpassing, Roseldorfer-Funde.

Erst als die Menschen sesshaft wurden, den Urwald da und dort rodeten, Korn bauten, sich geglättete Steinwerkzeuge machten und nicht mehr in den Höhlen, sondern in Wohngruben lebten, dies war in den Jahrhunderten vor 2.500 v.Ch., da wurde auch unsere Gegend besiedelt.

Mehrere Steinbeile im Museum in Schöngrabern, gefunden in Schöngrabern, zeigen, dass um 2.500 v.Ch. diese Gegend besiedelt war.

Alte Strassen.

Die alte Strasse führte von Hollabrunn über Suttenubrunn nach Wullersdorf, Guntersdorf und Znaim; in Suttenubrunn zweigte eine Strasse über Schöngrabern, Mittergrabern Pulkau nach Prag ab.

Die Neuanlage einer Reichsstrasse 1720 - 30 vermied Wullersdorf, das darauf verödete. Ebenso wurde der Strassenzug über Pulkau nicht mehr erhalten. Eine regelmässige Postverbindung wurde im Jahre 1513 von Wien über Hollabrunn, Guntersdorf, Frattkings, Zlabings, Tabor nach Prag für reitende Kuriere und Vorspann für Privatfuhrwerke eingerichtet.

Eine zweite Linie führte von Stockerau, Leitzersdorf, Enzersdorf, Mailberg, Joslowitz nach Znaim mit Anschlüssen nach Brünn.

Später wurde auch eine Linie Guntersdorf- Znaim - Iglau, Deutschbrod, Caslau nach Prag geführt.

Nach dem Strassenbau wurde nur die Linie auf der Reichsstrasse über Znaim nach Prag geführt. Ab 1728 gab es auch noch eine Verbindung von Guntersdorf nach Pulkau, Neuhaus, Prag.

Ein Postamt, Erbpostmeisterei wird in Hollabrunn ab 1690 erwähnt. Nach Eröffnung der Eisenbahn Wien - Stockerau im Jahre 1836 verkehrten Omnibusse von Stockerau nach Znaim bis zur Eröffnung der Nordwestbahnstrecke Stockerau - Znaim im Jahre 1872.

Obwohl nach dem Jahre 15 v.Ch. die Römer in den Alpenländern vordrangen und südlich der Donau die Kelten besiegten, bzw. bekämpften, so herrscht heute noch ein Dunkel über die Ereignisse zu Beginn unserer Zeitrechnung in unseren Gegenden nördlich der Donau. Nach Grabungen hinter dem Karholz in Schöngrabern, ist anzunehmen, dass dort (Ried "Hölle") eine Keltenniederlassung bestanden hat. Der bis zum Jahre 9 v.Ch. in der östlichen Schwarzwald- und Maingegend wohnende germanische Stamm der Markomanen musste, um der Bedrohung seiner Unabhängigkeit durch die Römer zu entgehen, die dortigen Wohnsitze verlassen und sich im heutigen Böhmen ansiedeln.

Auch die stammverwandten Quaden zogen nach Böhmen und siedelten sich südöstlich von den Markomanen im heutigen Mährenland und im Viertel unter dem Manhartsberg an. So bewohnten die Quaden zu Beginn unserer Zeitrechnung unsere Gegend. Die Markomannen und Quaden, tapfere germanische Volksstämme, bildeten für die Römer ein gefürchtetes Gegenüber. Schwere Kämpfe spielten sich wohl in den Jahrhunderten bis 405 nach Oh. an der Donau nördlich und südlich im heutigen Niederösterreich zwischen den Römern und diesen zwei Stämmen ab. 405 nach Ch. zogen die Quaden nach Spanien ab. Funde am Nexenhof im Jahre 1935 geben Anzeichen, dass die Quaden hier wohnten. Die Quaden legten während ihrer 400jährigen Ansässigkeit in unseren Gegenden sogenannte Leehügel an. Ein Leehügel ist ein künstlich aufgeführter Erdhügel, in dem meistens Grabdenkmäler angebracht wurden. Solche Leehügel sind heute noch erhalten bei Breitenwaida, Raschala, Eitzerstal, Haslach und südöstlich von Retz (Gupfner Berg). 1879 hat man in Hollabrunn auf dem Gerichtsberg einen Leehügel abgetragen.

In das von den Quaden 405 geräumte Gebiet kamen dann auch die Hunnen. Nachdem diese 454 niedergeworfen wurden und die restlichen Banden nach Osten abzogen, so siedelte sich hier der deutsche Volksstamm der Rugier an, der früher an der Odermündung wohnte. Schon 30 Jahre später (487) fand das Rugierreich sein Ende. Die darauffolgende Entvölkerung unserer Gegend war die Ursache, dass zuerst die Heruler (bis 512) dann die Langobarden (bis 562) dieses Gebiet besetzten. Nach dem Abzug der Langobarden erschien das wilde Volk der Awaren (600). Sie lebten nur vom Kriege. Ihre Gefolgsleute waren die unkriegerischen Slaven, welche für die Awaren den Boden bearbeiten mussten. So erhielt damals unsere Gegend eine teilweise slawische Bewohnerschaft.

Im 8. und 9. Jahrhundert wurde so das heutige Niederösterreich als Slavenland bezeichnet. Funde aus dieser Zeit sind in Retz, Zellerndorf, Hollabrunn und anderen Orten gemacht worden.

Karl der Große wollte das damals große deutsche Reich gegen Osten in der Weise gegen die Einfälle der wilden Völker aus dem Ostenschützen, dass er die Awaren vertrieb, die ansässigen Slaven unterwarf und Kolonisten aus Deutschland hier ansiedelte.

Natürlich war diese Besiedelung damals sehr schwach, da ja die Kolonisten die hehr unterworfenen ansässigen Slaven in die Arbeiten zum Aufbau des Landes einführen mussten. Das mächtige Großmährische Reich im Nordwesten und das wilde Magyaren-Reitervolk im Osten waren die Unfallstore auf die von Karl d. Großen gegründete Ostmark. Die Magyaren vernichteten das großmährische Reich und die karolingische Mark; erst Otto d. Erst, der Große bereitete den Raubzügen der Magyaren in der Schlacht am Lechfelde (955) ein Ende, daß sie dort eine Entscheidende Niederlage hatten; die Grenze wurde erst bis Melk, dann bis Klosterneuburg vorgeschoben.

Zu Beginn des 11. Jahrhunderts wurde unser teilweise verödetes Land durch bayrische Ansiedler wieder bevölkert, doch fühlten sich diese Kolonisten hier sehr unsicher und fürchteten Einfälle der in Mähren und Böhmen ansässigen Slaven (Tschechen und Polen) und auch die Raubzüge der Magyaren aus dem Osten.

Damals reiste auf dem Wege über Stockerau der aus Irland Stammende Jerusalempilger, der hl. Kolomann, und da ihn die Kolonisten für einen Slaven oder Magyaren hielten, ermordeten sie ihn. (1012)

Als dann 1041 die March als Grenze gegen Ungarn und 1043 die Thaya als Grenze gegen die Tschechen endgültig festgesetzt wurde, so gelang es die Ostmark, also auch den nördlichen Teil von Niederösterreich und damit die hiesige Gegend rasch zu besiedeln, Ausser den Bayern kamen auch auf dem Donauweg oder über Böhmen die Franken, welche westlich vom Böhmerwalde und Fichtelgebirge wohnten, als Kolonisten in unser Gebiet. Besonders um das Jahr 1100 während der Regierung der Babenbergers Leopold III., des Markgrafen der Ostmark, begann die Besiedelung und Urbarmachung unseres Gebietes, unserer engeren Heimat. In dieser Zeit hat wohl schon hier eine Siedlung, genannt Grawarn bestanden und wurde von den neuen Kolonisten weiter ausgebaut und der Wald gerodet. Die noch hie und da wohnenden Slaven wurden von den deutschen Ansiedlern aufgesaugt und so gewann die deutsche Sprache die volle Herrschaft über das neue Kolonialgebiet.

7

Unter der Regierung der Babenberger gelangte so die Ostmark zur vollsten Blüte. Die Ortschaften mehrten sich die Wälder lichteten sich, Felder und Wiesen nahmen breite Flächen ein und es gab viele wohlhabende Bevölkerung. Schon zu Beginn der 11. Jahrhunderts war der König Herr der eroberten Gebiete und er teilte diese Gebiete nach seinem Gutdünken unter seine Getreuen auf. Hier kamen zunächst die Markgrafen und insbesondere das Hochstift Passau in Betracht. Im Jahre 1025 verlieh der König dem Bischof Berengar von Passau das Recht, von allen nördlich der Donau schon erbauten und später neu errichteten Ortschaften zwischen Schmida und Göllersbach (Passauer Lutz) die Zehente (eine Abgabe) einzuheben. Die Bischöfe von Passau als eigentliche Grundherren gaben an die Grafschaften die Ortschaften ab.

Es scheint sicher, dass Grabern nicht zur Grafschaft Vohburg gehörte, die noch bis Hollabrunn reichte, sondern zur Grafschaft Hardegg, und dass es andere Schicksale hatte, als das benachbarte Guntersdorf. Grabern scheint ein Kehen der Babenberger von Passau gewesen zu sein, das sie an ihre Ministerialien, die Kuenringer vergaben. (1160~~x~~ ist Kuenring als Lehensherr, und die Huntaffen von Braunsdorf als Lehensnehmer bezeugt). Bei dem beabsichtigten Aufstand gegen Rudolf von Habsburg wurden die Kuenringer dieser Lehen verlustig, Rudolf verlangte für alle Lehen, die an Babenberg von den Passauer Bischöfen vergeben waren, die Belehnung für seine Söhne durch Passau (1277). Im Jahre 1295 wurden die Herren von Wal~~e~~see, die mit Rudolf gekommen waren, als Afterlehner Habsburgs belehnt. Von den Walseern übernahmen die Roggendorfer Grabern, von denen dann Waldstein erb~~t~~en.

In Guntersdorf war das anders. Hier hatten die Babenberger altes Eigentum an Melk verschenkt mit dem ganzen Gebiete der Pfarre Wullersdorf. Melker Vogte waren die Kuenringer, Wullersdorf ging ihnen 1295 verloren, als die Güter beschlagnahmt wurden. Es wurden dann die Ruckendorfer, die Falkenberge und die Rechberge genannt, ~~xxx~~ bis die Roggendorfer auch hier das Lehen erhielten. 1498 wurde dieser Lehensübergang von Melkbe-
stätigt.

8

Reinprecht von Walsee erscheint 1415 im Besitz von Guntersdorf und erhält ein Hochgericht für Guntersdorf, Kalladorf, Steinabrunn und Windpassing. Schöngrabern ist nicht genannt, weil es ja zu Mittergrabern gehörte. 1547 erwerben die Weißpriacher Guntersdorf 1571 die Teufel zu Guntersdorf und Blockfließ, 1684 die Sereniy, 1717 die Katky von Ludwigstorff.

In Schöngrabern sind aber Göttweiher Zehentrechte 1317 und 1380 genannt. (im letzteren Jahre zum ersten Mal als Schöngrabern bezeichnet) Früher hieß der Ort eben Untergrabern. Auch die Buchberger hatten Besitz hier, der 1319 an Melk (wullersdorf) verkauft wird. Auch Jörg von Dachsberg hatte hier Zehentrechte die er an Stubenberg vererbte, was der Herzog 1434 bestätigte. Hier also der Herzog in Guntersdorf Melk.

(es ist hier noch allerlei aufzuklären, Vorarbeiten fehlen.)

Schöngrabern muß einmal von Mittergrabern (Grawarn) abgetrennt und zu Guntersdorf gekommen sein, wohl nach 1415 denn bei Errichtung des Landesgerichtes der Grafschaft Guntersdorf ist es noch nicht genannt, in den späteren Prozessakten ist aber Guntersdorf die Herrschaft, für Mittergrabern war Eggenburg das Landgericht. Die Abhängigkeit der Ortschaft Grawarn (Schöngrabern) von einer Grafschaft (Lehensherr) bzw. vom Hochstift Passau kam dadurch zum Ausdruck dass die damaligen Ortsbewohner verpflichtet waren, den zehnten Teil ihres Ernteertrages (Zehent) an die Herrschaft abzuliefern. Manche Ortsbewohner waren verpflichtet zu Geldzahlungen, ja auch zur Lieferung von Vieh (so Schweinen, Gänsen, Hühnern, auch Eiern, etc.) Die untertänigen Bauern mussten ferner auf jenen Grundflächen, welche die Herrschaft selbst bewirtschaftete, unentgeltlich Feldarbeit leisten, (Robot) Die eingehobenen Zehente wurden zur Erbauung der Kirchen verwendet und dienten auch teilweise als Entlohnung der Geistlichkeit und für Armenfürsorge. In der Zeit nach dem 30jährigen Kriege ist bemerkenswert, dass in den Ortschaften oft die einzelnen Häuser zu den verschiedensten Herrschaften gehörten. So hatte damals Aspersdorf 70 Häuser. Davon gehörten 55 Häuser zur Herrschaft Göllersdorf (davon waren 15 öde), 3 nach Gunterdorf, 9 zur Pfarre Aspersdorf (davon waren 5 öde) und drei ganz öde zum Raffelhof, bzw. Raffeldorf.

Schöngrabern und die umliegenden Orte.

Die erste geschlossene Siedlung Schöngrabern (Grawarn) entstand wohl am 11. bzw. in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts. Im Jahre 1117 wird der Ort Grawarn schon genannt (Schön wohl von mhd. Schiune - scuoni - Scheuer), angelegt als Angerdorf am rechten und linken Ufer einer von Westen nach Osten laufenden Bachrinne (Graben). Mittergrabern, Windpassing (Windpozzingen 1108) und der 1905 zerstörte ^{0,2}Nexen^{dorf} liegen, bzw. lagen in einer andern Bachrinne. Auch Sutttenbrunn (Mousebrunn) 1108 liegt an einer andern kleinen Wasserader. Die Siedlungsart Schöngraberns ist ein Angerdorf. Zwischen zwei weiten Häuserzeilen war in der Mitte ein freier Platz, der Angerplatz. Dort war ein Schwemnteich, der durch Anschwellung des durchfliessenden Ortsbaches stets mit dem notwendigen Wasser gefüllt wurde. Hier sei noch erwähnt, dass 1934/35 der Ortsbach reguliert wurde und der Schwemnteich dem Leeb Josef Nr. 32 (Schwemmleeb genannt) gegen Zahlung eines Anerkennungsziues überlassen wurde. Leeb füllte den Teich mit Erde aus und benützte diese Fläche als Hof bzw. Garten. Das Gefälle zum Bach am rechten und linken Ufer von den beiden Häuserzeilen zierten Obstbäume und Gärten. Anschliessend Brunnenprofile und Erdschichtenanordnung.

I. Sommerzeile		II Winterzeile	
50 cm	Humus	50 cm	Humus
2 m	Lehm	2 m	Lehm
30 cm	Gestein- schichte	3,50 m	Tegel
8 m	Sandhältiger Tegel		
50 cm	grober Schotter	Grund- wasser	Sand- hältiger Tegel
Grund- wasser	feiner Sand		

Auf einem nördlich der Bah^crinne befindlichen Hügel wurde eine Kirche gebaut. Die Kirche war, bevor die romanische Kirche um 1230 gebaut wurde, wohl eine kleine Holzkirche, bezw. Kapelle. Viele Forscher sind der Meinung, dass neben der heutigen romanischen Kirche damals ein Meierhof war, der vom Grundherrn selbst betrieben wurde, und dass erst dann die Anlage des Dorfes durch nachfolgende Einwanderung erfolgte. Die Namensgebung "Grawarn" dieser Dorfsiedlung richtete sich danach, weil sie in einem Graben angelegt wurde. Die Erbauung der romanischen Kirche fällt in die Zeit um 1230. Der romanische Baustil hat sich nicht in unserem Lande selbst entwickelt, sondern er kann im Wesentlichen als ein Ableger der bayrischen Nachbarkunst betrachtet werden. Besonders wertvoll sind die Bildhauerarbeiten, eine Zierde unserer Kirche.

Vom 13. bis 17. Jahrhundert mehrte sich die Bevölkerung durch die Bildung von vollen Zinslehen (Ganzlehen = 30 Joch) und von Halb- und Viertellehen in den späteren Jahrzehnten. Viele umliegende Orte sind im Laufe der Jahrhunderte infolge von Kriegen, Krankheiten, Versumpfung und anderen Ursachen ganz verschwunden. So: Nechsen~~dr~~uff (1108) (gegenwärtig noch im Nexenhof fortbestehend), St. Peter am Stein, (einst ein Marktflecken mit einer großen Kirche), Azilinisdorf (genannt 1108), Chesti (1083), Raffeldorf (jetzt ein Wirtschaftshof Raffelhof), Plechtichindorf (heute Plederndorf, Ortsteil von Guntersdorf)(bei Tolstoi noch genannt) und Wilesdorf (auch Mos genannt) bei Heztmannsdorf (Haizmannsdorf 1083), Zoleinsdorf (1108) bei Wullersdorf. Auf der Herrschaftswiese bei Aspersdorf deuten vorgefundene Mauerreste auf einen befestigten Platz. Sonnberg und Raschala hatten feste Burgen. Auch in Großs, Windpassing und Wullersdorf standen feste Bauten.

Erdställe

In Schängrabern war aber keine Burg oder Festung. Wir finden dort längs der Sommerzeile vom Hause Nr. 109 bis Nr. 63 durch die Höfe laufende verfallene Erdställe. Diese in den Löß gegrabenen Erdhöhlen dienten möglicherweise zur Zeit der Not und in Kriegsgefahr den Bewohnern als einzige Zufluchtsstätte und Aufbewahrungsort für Lebensmittel und wertvolle Gegenstände. Ganz gelöst ist die Frage nicht. (In Erdberg bei Joslowitz sind solche Erdställe heute noch gut erhalten).

Märkte: Man begann wohl schon hier in den größeren Orten im 14. Jahrhundert Märkte abzuhalten. Bereits 1396 fand in Hollabrunn der 1. Markt statt. Laut Hofkammerdekret betreff Gföhl heißt es "Schöngrabern erhält den Markt St. Pauli". Ein Marktprivileg ist nicht nachweisbar, muß aber vorhanden gewesen sein. Als Marktwappen wird ohne Beleg das Bild einer Henne mit Küchlein verwendet. (Im Marktprivileg von Hollabrunn 1396 heißt es, daß der Markt schon früher abgehalten wurde). Um das Jahr 1600 soll angeblich Schöngrabern jährlich vier Märkte gehabt haben. Heute erinnern noch die Bezeichnungen Roßmarkt und Lebzeltergassl an jene Zeiten. Nach Angabe alter Leute fanden die letzten Märkte hier 1852 nur mehr als Heferlmärkte vor dem heutigen Schulhaus statt. Die Schuster boten ihre Waren vor den Häusern Nr. 81 - 86 feil. Das Marktrecht wurde dann in der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts an Nachbargemeinden verkauft, zwei nach Guntersdorf, zwei nach Wullersdorf. In der damaligen Zeit wohnten in Schöngrabern qualifizierte Knopfdrechsler.

Straßen: Unter Kaiser Karl VI. (1711 - 1740) wurden nördlich der Donau einige grosse Strassen angelegt. Obwohl schon die alten Strassen, die von Wien über Stockerau, Hollabrunn nach Znaim und Prag, sowie über Pulkau nach Tabor verkehrsreich waren und in Kriegszeiten eine große Rolle spielten, so erlangte im 18. Jahrhundert die neu angelegte Straße als Handelsweg große Bedeutung. Obwohl diese neue Strasse beinahe überall den Verlauf der alten vorhandenen Strasse beibehielt, so wurde sie in Schöngrabern so angebracht, daß 1714 - 1720 sie durch den Ort führte. Die alte Straße führte ausserhalb von Sutzenbrunn ungefähr 50 - 60 m vor dem Kriegerdenkmal 1809 an der Bundesstraße rechts gegen das Haus Nr. 1 durch einen noch bestehenden Hohlweg an der Ostseite von Schöngrabern vorbei und schloß dann wieder an der Nordseite des Ortes an die jetzige Bundesstraße an. So führt heute die Straße über den ehemaligen Angerplatz und teilt so den Ort in einen östlichen und westlichen Teil. Da der Anger sehr tief lag, so musste viel fester Untergrund (2m) angeführt werden. Ein Pranger, der an dieser Stelle stand, wurde erst 1935 gehoben und an derselben Stelle wieder auf einen festen Sockel gestellt.

Geschehnisse im 30jährigen Krieg
in Schöngrabern

Kriegsleiden, Unglücksfälle, Naturereignisse, Epidemien)
(Pest, Hunger, Heuschrecken, Erdbeben, Feuersbrünste usw.)

Aus einem alten Protokollsbuche (1642 - 1767)
entnehmen wir von den Aufzeichnungen der Marktrichter manches
über Sitten, Gebräuche und Geschehnisse während des 30jähr.
Krieges in Schöngrabern, besonders aus der Zeit von
1650 - 1700.

Aus der Zeit des 30jährigen Krieges stammt ein
Münzfund, der aus Schöngrabern an das Museum des Vereins
der Landesfreunde in Baden kam. Ein braun glasierter
verzärrter Steinkrug gefüllt mit Talern und Halbtalern.

Das Marktgericht in Schöngrabern führte im Namen
der Herrschaft Guntersdorf die Hausverkäufe und die Vermögens-
übertragungen durch, verurteilte auch jene, die Verträge
brachen und als Strafe mehrere Gulden, Dukaten oder Reichstaler
leisten mussten. Bei Heiraten musste vorher die Bewilligung
der Herrschaft Guntersdorf eingeholt werden, worauf der Orts-
richter dies protokollierte. Im Namen der Herrschaft übte das
Marktgericht auch die Ortspolizei aus und erledigte nicht nur
Streitigkeiten geringerer Natur, sondern auch oft schwerere
Verbrechen. Unsere Aufzeichnungen über Schöngrabern weisen fast
nur die Schlichtung kleinerer Vergehen auf, doch der 1935
gehobene Pranger in Schöngrabern besagt, dass das Marktgericht
in Schöngrabern auch manche Ortsbewohner im Namen der Herrschaft
Guntersdorf zur Abbüßung einer Prangerstrafe verurteilte.

Sehr schwere Verbrechen wurden natürlich vom Landgericht in
Eggenburg, später in Guntersdorf erledigt, doch scheint, daß
nach dem Schuldspruch der Übeltäter seine Strafe nicht am
Pranger in Eggenburg oder Guntersdorf, sondern am Pranger in
Schöngrabern, wo ihn doch alle Leute kannten, abbüßen mußte.
Es werden nun anschliessend einige kleinere Vergehen angeführt,
wo der Täter in Schöngrabern vom Ortsrichter verurteilt wurde.

- I. Ein gewesener Leutnant, Herr Lorenz Galeta von Sizilien, hatte
am 11. Juli 1650 in Schöngrabern eine kleine Wirtschaft gekauft
und betätigte sich dann hier als Landwirt. Am 29. Dezember 1651
erschien er vor dem Marktgericht und gab an, dass der Ortsbe-
wohner Andreas Wiringer ihn angegriffen und gesagt habe,
Galeta habe den Fuchsschwanz gestrichen, sei dadurch Offizier
geworden, aber er sei niemals vor dem Feinde oder in einer
Schlacht gewesen.

Wiriner musste Abbitte leisten und dem Herrn Leutnat die Hand geben. So sind beide gute Freunde geworden und versprachen, dass geschehene nie mehr zu erwähnen. Als Strafe wurde drei Dukaten für den festgesetzt, der den Streit wieder anfinge.

II. Peter Hötzenendorfer hatte mit seiner Tochter EVA den Mathias Pacher beschuldigt, dass er aus dem Opferstock bei Maria Bründl Geld genommen habe. Hötzenendorfer und seine Tochter mussten am 11. Juni 1679 vor dem Marktrichter sich auf das Maul schlagen und dabei sagen: "Hab' ich es heraus gelogen, so nehme ich es zurück." Vor 4 Personen als Zeugen mussten sie den Pacher um Verzeihung bitten und alle Unkosten bezahlen. Sollten sie Pacher abermals beschuldigen, so wurden 4 Dukaten als Strafgeld bestimmt.

III. Am 19. August 1650 kam Hans Vottner vor das Marktgericht und sagte aus er habe vor 18 Jahren seinen Vetter Philip Vottner 40 Dukaten aufzuheben gegeben. Er ließ sich aber keinen Schein darüber ausstellen. Philip Vottner und alle Personen, die davon wussten, waren aber bereits gestorben. Die drei Söhne des Philip Vottner (Paul, Matthias und Georg) entschlossen sich, da Hans Vottner sein Gewissen und ^{den} Eid anbot, dass von ihrem Vater übernommene Haus mit 80 Gulden zu belasten und jedes Jahr 8 Gulden an Hans Vottner abzuführen, bis die ganze Schuld getilgt sei. Aus einer späteren Eintragung ist zu entnehmen, dass die Schuld am 21. Jänner 1667 getilgt war.

IV Im Jahre ~~1654~~ 1654 wurde in Aspörsdorf eine Person ergriffen, die mit einem grossen Messer die Mauer im Pfarrhof durchgraben hatte um angeblich Hühner wegzutragen. Das Aspörsdorfer Dorfgericht führte den Einbrecher bis zur Mitte der Moosbrücke (Grenze der Ortsfreiheit), wo ihn das hiesige Marktgericht gemeinsam mit einer Abordnung des ^{Land} Marktgerichtes Guntersdorf übernahm und nach Guntersdorf abführte.

V. Als besonders verabscheuungswürdig galt der Selbstmord. Als im Jahre 1669 im Dorf Puch sich Hans Seidtl aus Verzweiflung in seinem eigenen Haus erhängt hatte, ließ ihn das Landgericht Guntersdorf durch den Freimann abschlagen und auf dem Schinderhaufen verbrennen. Dies geschah im Beisein eines herrschaftlichen Schreibers und der Marktrichter von Guntersdorf und Schöngrabern.

Die Strafen in alter Zeit:

Im 17. und 18. Jahrhundert waren die Strafen nicht mehr so grausam wie in den früheren Jahrhunderten. Eine wichtige Erscheinung der Kulturgeschichte ist wohl die Entwicklung der Strafe. Sie läßt wohl die Rohheit und Grausamkeit gewisser Zeitabschnitte erkennen. Die schwerste Ahndung für Begangene Untaten war in alter Zeit, wie ja auch heute, die Todesstrafe. Doch die Art und Weise der Todesstrafe, wie diese ~~alt~~ einstens erfolgte, war grausam.

In der altgermanischen Kultur ging man zunächst dazu über, die Privaten Fehden durch Bussen aus der Welt zuschaffen und den, der sich weigerte, die Sühne zu entrichten, für geächtet zu erklären. Die Ächtung war die schwerste Strafe der ältesten Zeiten. Der Ausgestossene lebte im dunkel der Wälder und jeder konnte ihn wie ein Tier erschlagen. Die ersten Körperstrafen waren schwer und bestanden hauptsächlich in Verstümmelung von Körperstellen. Dann erst kam die Todesstrafe auf, die allgemein nur bei Mord, Brandstiftung und nächtlichem Diebstahl verhängt wurde. Gegen Ende des 13. Jahrhunderts gab es 8 schwere Verbrechen, die mit dem Tode geahndet wurden. Mit den Fortschrittt der Kultur vermehrten sich auch die Arten der Hinrichtungen. Die 1. Art der Todesstrafe war das Hängen. Die Handhabung dieser Todesstrafe wurde aber immer feiner ausgebildet. So folgte das Aufknüpfen auf einem Baum; später wurden eingene Galgen errichtet, die mit Mauern umgeben waren, um die herabfallenden Leichen von Wölfen und Hunden zuschützen. Das Opfer wurde jedem Wind und Wetter überlassen. Später wurde eine bestimmte Zeit festgesetzt, nach der die Leichen herab genommen und begraben werden durften. Nur die Körper der Straßenräuber mussten hängenbleiben, um als warnendes Beispiel zu dienen. Das Enthaupten trat erst in späteren Zeiten auf. Gewöhnlich kniete der Verurteilte auf dem Boden; manshmal saß er in einem Stuhl, während der Henker hinter ihm saß und mit dem Zweihändigen Schwert den Kopf vom Rumpfe trennte. Es gab Künstler in diesem Handwerk. Ein solcher Meistehenker schlug im Jahre 1501 2 Übeltätern mit einem Schlag den Kopf ab, indem er sie Rücken an Rücken in einem Abstand aufstellte, zwischen sie trat und mit einem einzigen Kreisschwunge des Schwertes die Köpfe abhieb.

Eine merkwürdige Art der Todesstrafe war die des "Pflügens". Dabei wurde der Verurteilte bis an den Kopf in den Boden eingegraben. Das Lebendigbegraben wurde meistens nur bei Frauen vorgenommen. Oft erfolgte dieses eingraben neben einem grösseren Ameisenhaufen, wo natürlich der Übeltäter noch von den grossen Waldameisen gequält wurde, ohne die Ameisen von seinem Körper abwehren zu können. Selten wurden die Opfer vollständig begraben, sondern meist nur bis zu der Achselhöhle, wobei man einen Arm freiließ, um ihnen die entfernte Möglichkeit zu gewähren sich mit den Fingern herauszugraben.

Diese angeführten Todesstrafen in alter Zeit wurden in den meisten Ländern des Abendlandes vollstreckt.

Grenzbegehungen

Morib'schau (Grenze beschauen)

Zu wiederholtemmalen fanden schon im 17. Jahrhundert diese Grenzbegehungen in den einzelnen Gemeinden statt. In manchen Gemeinden im Bezirke Hollabrunn ist heute noch dieser Brauch eingeführt. auch in Retz, Altstadt erfolgte 1806 noch eine solche Grenzbeschau. In Schöngrabern wurde am 15. August 1652 mit der Nachbargemeinde Suttensbrunn die Grenze der Ortsfreiheit begangen und dabei wurde dreizehn Grenzsteine gesetzt. Als Zeugen zogen zur Begehung beide Gemeinde 12 bis 14 jährige Knaben bei, die Ohrfeigen und Beutler erhielten, damit diese nach Jahrzehnten von dem geschehenen Kunde geben sollten. An diese oder ähnliche Grenzbegehungen mit den anderen Nachbargemeinden wurde am Abend im Gasthaus oder im Hause des Ortsrichters eine kräftige Mahlzeit mit gutem Wein als Beigabe gegeben. Auch die bei der Begehung anwesenden Knaben durften an dem Mahle teilnehmen, doch nur an einem eigenen Tisch im Hofe.

Die Grenzbegehungen hatten den Zweck, Frieden und Einigkeit mit den Nachbargemeinden zu erhalten.

Weinbau. Eine grosse Bedeutung erlangte im Laufe der Zeit der Weinbau (Besonders 1790 - 1890). Als dann gegen Ende des 19. Jahrhunderts die eingeschleppte Reblaus grosse Weingartenflächen vernichtete, die neuanlagen und Bearbeitung etc. viele Mühe und Plage brauchten wurden viel Weingartenflächen zu Ackerflächen, viele Keller verfielen, stürzten ein und so finden wir in den Kellergasse verfallene Keller und Presshäuser. Vor 1890 dehnte sich in

Schöngrabern das Weingebiet vom kleinen Karholz bis an die Suttbrunnergrenze und bis zum westlichen Ortseingang (schulgarten) aus. Ausserdem gab es auch hinter den Häusern auf der Sommerseite viele Weingärten. Für die Grundmauern der Preßhäuser und der zu wölbenden Keller verwendete man Steine, die man sich mühsam aus dem Steinbruch bei St. Peter oder sogar aus den weit entfernten Steinbrüchen bei Pulkau hierher brachte. 1784 bis 1790 hat man einen großteil der Steine und Ziegel von der abgetragenen Wallfahrtskirche Maria Bründl zur Wölbung der Keller verwendet. Im 1700 reichte der Wald fast bis Lerchenfeld, da das Haus 164 noch heute als Jägerhaus bezeichnet wird.

Infolge der günstigen Lage wurde unser Gebiet nördlich der Donau oft und oft im Mittelalter und auch in der Neuzeit ein Teil der Kriegsschauplätze. So erlitt 1082 der Markgraf von Österreich Leopold II. gegen die Böhmen bei Mailberg eine verhängnisvolle Niederlage. Diese ausgebreiteten Kämpfe führten eine Verwüstung der Gegend bis zur Donau herbei., die eine Hungersnot zur Folge hatte. 1176 entstanden Streitigkeiten zwischen dem mährischen Herzog und Heinrich Jasomirgott. Kirchen und Siedlungen wurden ^{arg betroffen} ~~abgebrochen~~. Auch 1228 bis 1231 brachten viel Unruhe für die Siedler (Festung Sonnberg wurde zerstört). Besonders im 15. Jahrhundert waren Kriege und Gewalttätigkeiten die Ursache, dass eine allgemeine Verarmung der Bewohner nördlich der Donau erfolgte.

Religiöse

Streitigkeiten. Das 16. Jahrhundert füllen religiöse Streitigkeiten aus. Auch der 30jährige Krieg bedrohte unsere Heimat. Daß der Markt Schöngrabern auch in die religiösen Wirren hineingezogen wurde, die mit dem auftreten Martin Luthers verbunden waren, ist erwiesen. Auch die Besitzer der Herrschaft Guntersdorf bekannten sich zu neuen Lehre und bewogen ihre Untertanen sich der neuen Lehre anzuschliessen. Es war damals üblich dass die Söhne des österreichischen Adels die deutschen Universitäten besuchten. Von dort brachten sie dann protestantische Prediger mit nach Österreich, mit denen sie die freigewordenen Pfarren besetzten. Lau Visitationsprotokoll war Schöngrabern 1580 ganz Lutherisch. 1585 war hier Heinrich Aigenmann aus Neusiedl am See Prediger.

Er kam aber bald als Prediger nach Hollabrunn. Um das Jahr 1587 war Andreas Freiherr von Teufel Besitzer der Herrschaft Guntersdorf. Er war ein eifriger Vertreter des neuen lut. Glaubens. und stellte in Schöngrabern statt des Predigers ~~urbaren~~^{Urban} Hampacher (1585 - 1587) einen Pastor aus Stuttgart mit Namen David Schweizer an. Bei dieser Gelegenheit klammerte Teufel, dass die meisten evangelischen Prediger nur Vollsäufer, Greiner und Balger seien. Der Pastor Schweizer verfaßte im Jahre 1594 wegen eines verheerenden Erdbebens Bußpredigten. Vom David Schweizer erschien 1594; "Zehn Predigten gehalten in Schöngrabern in Unter-Österreich anlässlich des schrecklichen Erdbebens, welches am 24. Junius und in sonderheit am 15. Septembris 1590 in Schöngrabern und in den Österreichischen Erbländern" usw. gedruckt zu Leiningen.

Als Teufel, der auch evangelischer Senior war, 1592 starb, übernahm sein Sohn Rudolf die Herrschaft. Dieser war 1609/10 im Ausschuß der protestantischen Stände in Nieder Österreich. Damals sassen im N.Ö. Landtag nurmehr 5 Katholiken, alle übrigen waren protestantisch. Nur wenigen Gemeinden blieben den Katholischen Glauben treu.

Im Jahre 1627 hat Kaiser Friedrich II. als Folge der siegreichen Schlacht am Weissenberg allen protestantischen Predigern das Land verwiesen. In den folgenden Jahrzehnten kehrten Tausenden zum katholischen Glauben zurück und auch in unserer Gegend kam ein Umschwung. Der Freiherr von Teufel verkaufte das Schloß und sämtlichen Grundbesitz in Guntersdorf an den Grafen Karl Serenyi und wanderte verdrossen nach Sachsen aus, wo er bald starb. Die neuen Besitzer der Herrschaft Guntersdorf waren fromme Katholiken und so war um das Jahr 1690 fast die gesamte Bevölkerung des Ortes Schöngrabern wieder katholisch. Von 1587 - 1690, also über 100 Jahre stand so unsere heutige romanische Kirche für den protestantischen Gottesdienst in Verwendung.

Die vielen Einquartierungen in den grösseren Orten und so auch in Schöngrabern in den Kriegen im 16. und 17. Jahrhundert durch böhmische Truppen, durch kaiserliche Truppen und besonders 1645 durch die Schweden wurde zu einer Landplage.

Schweden. 1645 bildete unsere Gegend das Durchzugsgebiet der feindlichen Schweden, die von Mähren hier einbrachen. Am 22. März 1645 ist der schwedische General Lienhart Torstenson mit seiner Armee in Österreich eingezogen und hat in Zellerndorf über Nacht gelegen. Am 24. März ist der Quartiermeister Hans Hörmann mit einigen Truppenkörpern in Guntersdorf einmarschiert und am 26. März erfolgte auch der Einmarsch in Schöngrabern. Diese schwedischen Besatzungen besetzten bis Ende März fast alle Orte längs der Strasse bis Stockerau. Beinahe ein volles Jahr hatte Schöngrabern eine schwedische Besatzung in seinen Mauern. Die Bewohner hatten zur Gänze die unvermeidlichen Lasten dieser Einquartierung zu tragen, waren aber keiner weiteren Drangsalierung ausgesetzt. Die Hauptmacht der schwedischen Armee rückte aber nicht über Schöngrabern nach Wien vor, sondern von Zellerndorf über Platt - Roseldorf - Sitzendorf - Ziersdorf ins Tullnerfeld und weiter nach Wien. Freilich hatten diese Durchzugsgebiete viel mehr vom Feinde zu leiden, besonders dort, wo Torstenson oft monatelang sein Hauptquartier aufgeschlagen hatte. So wird berichtet, dass in Radlbrunn längere Zeit das Hauptquartier war. Pferde, Wein, Getreidevorräte, Waren, Heu und anderes viel im Dorf in die Hände der Schweden. Sie plünderten und verjagten die Einwohner. Zäune rieß man nieder, Bäume hackte man ab, ja Tore und Türen, Schindeln und Dachstühle verschonte man nicht. Alles dieses Holz verbrannte man.

Schöngrabern wurde von diesen Plünderungen verschont, doch die vielen Kriegsjahre die hohen, ständigen Abgaben, die Einquartierungen und auch schlechte Erntejahre haben beigetragen, dass viele Bewohner verarmten und manche Häuser verödeten.

So wurden 1648 6 Häuser, 1649 17 Häuser, 1650 8 Häuser, 1651 5 Häuser samt den dazugehörigen Grundstücken, oft auch die Einrichtungen verkauft. Der Preis für diese Häuser war sehr gering. 1644 wurde in Schöngrabern ein Haus mit $5 \frac{1}{2}$ Joch Grund um 30 Gulden, 30 Kreuzer, 1646 ein Haus mit 21 Joch, 2 Pferden, Wagen etc. um 84 fl. und 1 Dukaten, 1651 das Gasthaus mit 55 Joch und sämtlichen Einrichtungen um 1000 fl. und 6 Dukaten verkauft.

Zu den Verherungen des Krieges kam auch noch 1648 und 1649 die Pest. In Schöngrabern waren 1648 einige Fälle. Der damalige katholische Pfarrer und Dechant von Schöngrabern Johann Theodor Brachelios, ein gebürtiger Kölner und Dr. der Theologie hielt am 16. Oktober ein Hochamt, wo alle Gläubigen fleissig beten sollten, damit Gott die Pest hier abwendet. Ab 23. Oktober wurde in der Kirche ständig eine weisse Kerze gebrannt. Von diesem Tage an feiert Schöngrabern den Sebastiantag als Gemeindefeiertag.

Die Gemeinde Suttensbrunn lag infolge des Krieges und der Seuchen ganz verödet. Auch die Türkenkriege 1529 und 1683 gingen nicht spurlos an unserer Gegend vorbei. So hat 1683 der Polenkönig Joh. Sobiesky bei seinem Vormarsch gegen Wien mehrere Tage östlich von Schöngrabern mit seinen Truppen ^{im Moosfeld} gelagert. Das Feldlager dehnte sich von Hetzmannsdorf längs der heutigen Bahnlinie bis Hollabrunn aus. Der Polenkönig selbst wohnte ~~am~~ Dienstag den 21.8. bis 3. 9. in seinem Zelte im Feldlager.

Herzog Karl von Lothringen lag damals mit seinen Truppen bei Korneuburg. Am 31.8. kam der Herzog mit einigen Reitern zu Sobiesky, um ihn zu begrüßen. Am 2.9. fand hier wieder eine Besprechung mit dem Herzog statt. Während dieser Besprechung erschien hier auch der bekannte Georg Michaelowitz mit einem Brief Starhemberts an den Herzog. Am 3.9. brach endlich der Polenkönig mit seinem Heer hier auf und zog nach Stetteldorf am Wagram, wo der grosse Kriegsrat den Angriffsplan auf die türkischen Stellungen um Wien entwarf. Das polnische Heer (etwa 24.000 Mann und 400.000 Pferde) begann am 6.9. Abends den Donauübergang. Weiter südlich ungefähr bei der Ruine Greifenstein vereinigte sich das Polenheer mit den kaiserlichen Truppen die eine Stärke von 52.000 Mann hatten.

1683 bis 1742 waren hier friedliche Zeiten. Aber nach dem Regierungsantritt Maria Theresias (1740) entspann sich bald ein Krieg mit Friedrich II von Preussen. Auch unsere Gegen litt durch drückende Einquartierungen der Preussen. Grössere Streifkorps der Preussen durchzogen dieses Gebiet und erzwangen grosse Lieferungen für die preussischen Heeresmassen. In einer Chronik aus dieser Zeit heisst es: "Am 28.2.1742 ist der Preuss nach Schöngrabern gekommen. Die Ortsbewohner mussten viel Geld geben, nach Haugsdorf 200 fl. Brandsteuer zahlen, jedem Bauer wurde ein Halbwagen und ein Pferd weggenommen."

Ja einige Bauern mussten sogar die ^{gesammelten} ~~gesammelten~~ Lieferungen nach Znaim bringen, wo Friedrich der II. sein Hauptlager hatte. Nach An^hkunft in Znaim wurde den Bauern noch Wagen und Pferde weggenommen und die Bauern konnten Zufuß ohne jedwelche Entlohnung heimwandern. Durch diese und viele andere E^hpressungen haben die Preuss^{en} bewiesen, dass sie Feinde Österreichs waren.

Pest. Im Jahre 1713/14 wütete in Schöngrabern eine verheerende Pestsäuche und raffte viele Opfer hinweg. Damals war von 1711 bis 1722 Andreas Tschärmann Pfarrer in Schöngrabern.

Bericht hierzu: Anno 1714, den 6. Januari ist im Markt Schöngrabern im Pfarrhof die leidige Pest eingewissen, ist ein Vicari ^{gestorben}, ein Knecht und eine Dirn samt einen alten Weib. Am selben Datum ist auch das Schmiedhaus neben der S⁷rasse nach Hollabrunn infisciert worden und der Schmied Griesmayer samt Weib, 3 Söhne und 1 Tochter an der Pest gestorben. Mit 10. März hat Gott der Allmächtige die leidige Seuche wieder abgewendet. In Hollabrunn fielen 1713 der Pest 130 Personen zum Opfer. An diese Heimsuchung erinnert die Pestsäule am Wullersdorferweg. Ein Ung^lück kommt nie allein. So war es 1713/14. In diesem Pestjahre hat die Kornfrucht ganz missraten, so dass die meisten Leute das Brot aus Gersten und Hafermehl herstellten.

Heuschreckenschwärme.

Zweimal wurde Schöngrabern von Heuschreckenschwärmen heimgesucht.

1. Am 13. September 1693 zwischen 2-3 Uhr n.m. kamen über das Moosfeld bei Aspersdorf die Heuschrecken in so grossen Mengen, dass man die Sonne nicht durchscheinen sah, und vielen in unsere Freiheit ein. Es wurden die Kirchenglocken geläutet, mit Steinen, Weingartenhauen, Schaufeln, Brettern und Stürze schlug man auf die einfallenden Heuschrecken, die Gemeindetrommeln wurden geschlagen, machte noch auf verschiedene Art und Weise Lärm und so hat man dieses Ungeziefer aus den Feldern und Gärten vertrieben. Sie zogen den Norden über das Nexenfeld davon.

2. Nach 56 Jahren am 19. August 1749 um 1 n.m. kamen abermals Heuschreckenschwärme, dass sie die Sonne völlig verdunkelten. Der damalige Pfarrer und Dechant in Schöngrabern Johann Georg Preson ließ alle Glocken läuten. Er selbst lief mit 2 Pistolen ins Feld und schoß darein. Alle Hausleut und Inleut nahmen Hauen und andere Geräte und schlugen drauf los. Die Heuschrecken waren so groß wie ein kleiner Mannsfinger und haben auch ordentliche Zähne gehabt, heißt es in dem Bericht. Am 21. August kamen sie wieder nach Schöngrabern Man hat sie niedergeschlagen und dann haben sie ihren Abmarsch ins Mährenland genommen.

In Stockerau hat sich eine ganze Armee solches Ungeziefer zusammen gerottet und hielten sich 24 Stunden an den Bäumen in der Au auf. Gegen 40 Gulden Pulver hat man verschossen, aber derentwegen hat sich keines geflüchtet, bis ihm endlich selbst sein Wille gewesen ist und der Abmarsch über die Donau hinüber genommen hat. Deshalb wurden damals nicht nur in Schöngrabern, sondern auch in ganz Österreich Prozessionen und Betstunden abgehalten.

Cholera 1866 starben während der Einquartierung der Preussen mehrere Personen an Cholera. 1873, im Jahre der Weltausstellung brach hier wieder die Cholera aus. Im Hause 75 (Berger) waren 4 Personen, im Hause 71 1 Person, im Hause 125 1 Person tpt. Von diesen letzten Personen wird berichtet:

Bauer, so hieß der Mann war so stark, dass er einen geladenen Weinwagen ohne Hebeß schmierte d.h. das Rad aus der Achse hob und dieses mit Wagenschmiere bestrich. Ja, er soll sogar einen Beladenen Schotterwagen händisch umgedreht haben.

Das Heuschreckenjahr 1749 brachte auch ein zweimaliges E_ndbeben.

Erdbeben Am 9. Juni 1749 zwischen neun und zehn Uhr Vormittags war das erste E_ndbeben es dauerte 5 Vaterunser lang und war so heftig dass sich die Häuser geschüttelt haben. Am 17. Juni 1749 wiederholte sich das Beben, dauerte aber nur 1 Vaterunser lang.

Sturm Am 20. Dezember 1740 Nachts wütete ein Orkanartiger Sturm der großen Schaden in den Wäldern anrichtete. So entwurzelte er im Großen Wald beiläufig 4.000 Föhren.

Feuersbrünste

Da in früherer Zeit die Häuser mit Stroh oder Schindeln gedeckt waren und auch das Feuerwehrwesen damals noch nicht ausgebaut und organisiert war, so häfteten sich die vielen grossen Brände die viel Schaden anrichteten. Behausungen, Menschen, Tiere, Vorräte aller Art waren da Opfer der Flammen. Grosser Wassermangel und einsetzende Stürme taten noch ihr möglichstes, dass Unheil zu vermehren. Einer der grössten Brände war 1822 in Wullersdorf. Durch eine Brandlegung wurden dort 125 Wohnhäuser und 60 Scheunen mit Kirche und Schule eingeäschert. 17 Personen kamen dabei um ihr Leben.

Aus älterer Zeit seien folgende grössere Brände in Schöngrabern erwähnt:

- 1) Am 3. April 1680 entstand im Hause 92 der Witwe Marie Eber durch ihre eigene Schuld ein Rauchfangfeuer, durch welche 16 Bauern- und 41 Hauerhäuser eingeäschert wurden. Die Witwe wurde vor Gericht dazu verhalten, für jedes vom Unglück betroffene Bauernhaus 6 Gulden und für jedes Hauerhaus 3 Gulden zu zahlen also 211 Gulden.
- 2) Am 12. Feber 1683 war wieder ein Großfeuer es fielen den Flammen 38 Häuser zum Opfer.
- 3) Die Feursbrunst am 9. Juli 1767 um 11 Uhr Nachts während eines strengen Nachtgewitters entstand durch einen Blitz auf der Sommerzeile. Es brannte 33 Häuser ab; Auch die beiden Gasthäuser, die Häuser am Hauptplatz bis zum Ortsbahh und die Häuser neben der Pfarrkirche. Ein heftiger Sturm trug zur raschen Ausbreitung des Feuers bei Pfarrhof Kirche und Schulhaus blieben verschont. 4 Personen kamen um ihr Leben, ferner Verbrannte 24 Rinder, 2 Pferde, viele Schafe, Schweine, Gänse, Enten und Hühner. Am 11. Mai 1768 wurde am Bache eine Statue des heiligen Florian errichtet die heute noch steht und uns an jene Heimsuchung erinnert.
- 4) Die Brände in den Kriegsjahren 1805 und 1809 äscherten viele Häuser ein.
- 5) 1817 wurde durch einen Blitzschlag im Haus 108 der Düngerhaufen entzündet und es brannten alle Häuser 92 - 108 ab.

- 6) 1825, 1826, 1831, 1834 und 1841 verheerten Feuersbrünste den Markt Schöngrabern in wahrhaft trauriger Weise, so daß kaum ein Haus zu finden war, daß nicht ein- oder ein paarmal niedergebrannt ist.
- 7) Im April 1862 brach auf der Sommerzeile im Hause 92 durch die Unvorsichtigkeit einer Magd im Schafstall ein Feuer aus. Es brannten die Häuser 92 - 100 ab.
- 8) Am 15. Juni 1863 am Veitstag schlug der Blitz in der Kellergasse in das Presshaus des Bauers Krausgraber (Baß-Chorsänger) ein. (Heute gehört dieses Presshaus zu Nr. 87).- Es brannten 4 strohgedeckte Presshäuser ab. Nur einem heftigen Gußregen war es zu verdanken, daß der Brand nicht weitergriff.

Hier eine kleine Episode von diesem Brand.

(Versicherungsbetrug)

Im Hause Nr. 125 wohnte ein Bauer, der auch zum Brandplatz eilte. Er nahm ein brennendes Holzstück und fragte den Nachbar des Krausgraber Preßhauses, ob er versichert sei oder nicht. Er sagte: "Michel bist?" "Ja" rief der Nachbar. Ersterer schlug mit dem ^{brennenden} Balken auf das Strohdach - es brannte ab.

- 9) 1865 schlug der Blitz in den Kirchturm. Ein Teil des Kirchendaches brannte ab.
- 10) Am 31. Oktober 1868 fing es im Hause 107 zu brennen an und es fielen den Flammen die Häuser 103 - 109 zum Opfer.
- 11) Am 8. Dezember 1868 ~~fing-es-in-Hause~~ war ein grosser Brand auf der oberen Sommerzeile, die Häuser 69 - 76 wurden eingeäschert.
- Im Jahre 1868 gab es in Schöngrabern und in Aspersdorf mehrere Scheunenbrände bis man Ende Dezember den Brandleger ertappte.
- 12) Am 8. Juni 1871 entstand ein Brand durch Unvorsichtigkeit die Häuser 155, 156, und 157 wurden vernichtet.
- 13) Auch am 14. Juli brannten durch Unvorsichtigkeit die Häuser 63 - 68 ab.
- 14) Am 21. Mai 1886 brannten durch ein gelegtes Feuer die Häuser 148, 146, 158 und 152 ab.
- 15) Im August 1921 wurden durch einen Brand dessen Entstehungsursache unbekannt blieb, das unbewohnte Haus Nr. 167 (Widhalm) und das Haus Nr. 123 (Kleinhäusler Josef Bauer) ein Raub der Flammen. Diese zwei Häuser waren noch mit Stroh gedeckt.

Gesamtschaden bei Nr. 167 = 250.000 Kr.

Gesamtschaden bei Nr. 123 = 372.000 Kr.

16) Anschliessend noch Brände im 20. Jahrhundert:

21. Feber 1907 gelegter Brand; Häuser 1 - 10

Mai 1913 gelegter Brand; Häuser 46 - 52

19. Sept. 1932 gelegter Brand; Scheunen 8,9,10

Heute sind in Schöngrabern fast alle Häuser mit Ziegeln gedeckt, der Ort besitzt eine stramme disziplinierte Feuerwehr, der Ortsbach wurde 1934 reguliert, eine grosse betonierte Schwemme geschaffen und an mehreren Stellen des Baches im Ortsbereich Wasserschwellen angebracht, so daß bei eventuellen Bränden reichlich Wasser vorhanden ist. Voraussetzung ist natürlich, daß Schwemme und Schwellen ständig mit Wasser gefüllt sind, denn ein unüberlegtes Ablassen des Wassers würde bei einem Brand schwere Folgen haben.

Verkehr auf der Straße im 18. Jahrhundert.

Der Verkehr auf der 1714 - 1720 durch Schöngrabern neu angelegten Reichsstrasse war sehr bedeutend. Tag und Nacht fuhren Wagen an Wagen gegen Wien und gegen Znaim durch den Ort. Wirte, Schmiede und Wagner zogen aus diesem regen Verkehr viel Nutzen. Ja auch manche Bauern verdienten durch Vorspannleistungen und Verkauf von landwirtschaftlichen Produkten viel Geld. An der neu angelegten Strasse waren mehrere Einkebergasthäuser mit grossen Höfen und Stallungen. Viele Fuhrwerke nächtigten da täglich.

So waren folgende Häuser Gasthöfe:

Nr. 134, 143, 142, 121, 88 und 113.

Die Schmiede war im Hause 162, der Wagner 139. Der ganze Personen-, Frachten- und Postverkehr spielte sich da ab. Sommer und Winter war die Strasse sehr belebt durch die vielen Fussgänger, so Handwerksburschen, Zigeuner, Barentreiber, Glaskrovoten, Pfannenflicker, Mäher, Bettler usw. die von Wien kamen oder nach Wien zogen. Auch reitende Kuriere zogen da nach Süden und Norden. Die grossen breiträdrigen Wagen, mit verschiedenen Frachten beladen und mit Blachen überspannt, von 3 - 5 Pferden gezogen, fuhren unter Peitschengeknall durch den Ort. Aus Böhmen und Mähren brachte man Glas, Tuch, Leder, Geschirr, Wolle aus unserer Gegend landw. Erzeugnisse etc. nach Wien.

Diese Fahrten dauerten ja viele Wochen und Pferde und Fuhrwerker waren dem Wind und Wetter ausgesetzt. - Der Postwagen beförderte Tag und Nacht Briefe, Frachten und auch Personen. Infolge von Radbrüchen etc. hatte er oft da und dort langen Aufenthalt. Bei schlechtem Wetter im Herbst und ^{Wintern} war die Strasse durchweicht und über den Weiglberg in Schöngrabern und dem Wientalberg bei Hollabrunn war die Strasse ein Kotmeer; die Wagen versanken oft bis zur Achse in den Erdboden und nur durch Vorspann der Bauern war es möglich, solche Wagen über die Steile Straße zu bringen. Der Postillion war eine weitbekannte Persönlichkeit. Ja, die Länge seines Posthorns kannte ^{Groß} Jung und ^{Klein} Alt. Die Leute jener Zeit waren wenig reiselustig, denn das Reisen war kostspielig, zeitraubend und oft mit viel unangenehmen Zwischenfällen verbunden. So gab es damals Leute in Schöngrabern, die ihr Lebtag kaum in die Ortschaften der nächsten Umgebung kamen, viel weniger nach Wien.

Schöngrabern von 1800 - 1850

Die Häuser waren damals noch mit Stroh und Schindeln gedeckt. Als Baustoff zum Hausbau verwendete man Lehm oder Trockenziegel. In Schöngrabern hatte man aber schon um 1730 einen Ziegelofen, wo die Ziegel mit Holz gebrannt wurden und die meisten zum Bau der neuen Wallfahrtskirche in Lerchenfels ihre Verwendung fanden. Damals hatten die meisten Familien ihr eigenes Haus oder Häuschen es gab aber auch Inleut, die für die Wohnung Zins zahlten und dem Hausbesitzer Feldarbeit zu leisten hatten. Die Stuben der Häuser waren niedrig, die Fenster waren klein, der Fußboden aus gestampften Lehm, mit weissen Sand bestreut. In der Küche stand ein offener Herd (die schwarze Kuchl), auf dem Herd ein eiserner Bock, an den Festtagen auch der Bratspieß. Die Stube schmückte der Kachelofen; als Wandschmuck sah man Heiligenbilder (Glasmalereien). Zur Beleuchtung hatte man in der Küche den Kienspann, in der Stube ein Öllämpchen oder eine Unschlittkerze. In reichen Häusern brannte man Wachskerzen. Ortsbeleuchtung gab es nicht. Die Bewohner liebten kräftige Kost, sie aßen zwar wenig Fleisch doch die Männer tranken ein gutes echtes Glaserl Wein. Das Brot wurde im Hause erzeugt. Da gab es auch Brotflecken. Deshalb war neben der schwarzen Kuchl ein riesiger Backofen, verbunden mit dem Selchrauchfang. Kaffee wurde in den reichen Bauernfamilien nur an Festtagen getrunken, sonst Kamillentee. Zum Frühstück gab es entweder Einbrennsuppe oder Milchsuppe. Für die Freunde und Bekannten war für Besprechnungen der liebste Ort der Keller. Natürlich wurde

dort auch die Güte des Weines verschiedener Jahrgänge geprüft.

Die ^{sogenannte} Kellerjause an Sonntagen nachmittags dauerte oft bis spät in die Nacht. Fast alle Bewohner des Ortes waren Bauern oder Hauer. Nur einige kleine Handwerker gab es damals in Schöngrabern, die aber als Nebenbeschäftigung einige Äcker hatten.

Weideplätze. Für Schafe, Rinder und Schweine hatte man eigene Weideplätze.

- 1) Der heutige alte Schulgarten diente einstens als Schafweideplatz; dieser Weideplatz hatte keine grosse Ausdehnung. In späterer Zeit benützte man aber die Grundflächen östlich vom Hause 168 als Schafstallung. In der damaligen Zeit hatte ja fast jedes Haus mehrere Schafe.
- 2) Die Rinderweideplätze waren auf der damals breiten Trift und auch die heutigen Acker- und Wiesenflächen am linken Bachufer bis zur ehemaligen Froschmühle dienten als Weideflächen. In den Jahren 1850 - 1860 wurden täglich 30 - 50 Rinder vom Halter, bzw. seinen Helfern auf die Weide getrieben.
- 3) Auch die Schweine wurden öfters zum Hetzmannsdorfer Brückl getrieben. Dort war es wohl von der Drainageanlage sehr sumpfig, also ein geeigneter Platz für diese Wühltiere. Der Halter gab durch blasen das Zeichen zum Austrieb. Man ließ die Kühe auf die Ortsstraße und der Halter trieb die Tiere dann auf die geeigneten Weideplätze, wo sie unter Aufsicht eines Halterbuben verblieben.

Steinbruch bei St. Peter

Nördlich von Windpassing befindet sich ein verfallener Steinbruch. Einstens muss dort ein grösserer Steinbruch bestanden haben. In westlicher Richtung liegt ja auch der Ort Ober - Steinabrunn. Unweit des Steinbruches stand ja auch die grosse Kirche St. Peter am Steinbruch. Hier eine Aufzeichnung aus dem Jahre 1659: "Am 1. März des Jahres 1659 ist der Meister Hans Hoffer, Maurer, allhier, bei St. Peter im Steinbruch tot aufgefunden worden, indem ihm ein grosser Stein vor die Brust gefallen ist und ihn gleich erdrückt hat. Ist bei dieser Kirche all dort begraben worden." Dieser Bericht erweckt die Meinung, dass um die Kirche St. Peter ein Friedhof war, und daß das Steinmaterial dieses Steinbruches *nicht nur der damaligen Kirche von St. Peter, sondern auch zum Bau* zur Bau unserer romanischen Kirche verwendet wurde.

Die Kirche St. Peter war wohl eine uralte romanische Kirche bis 1783. Heute steht dort an der Stelle des Hochaltares eine sehr alte Steinsäule.

St. Peter war ein Marktflecken, der infolge von Kriegsereignissen zur Gänze verwüstet wurde. Nur einige Weinkeller deuten noch auf eine Niederlassung. Diese gewölbten Keller haben Grundmauern aus denselben Steinen (Sandsteine) wie wir sie im alten Steinbruch heute noch finden. Die Ried heißt heute noch "in Prangern".

Das Gotteshaus in Schöngrabern.

Im Dorf Schöngrabern steht in unserem Heimatland ein Gotteshaus gefügt von eines Meisters Hand.

Viel hundert Jahre sind verströmt in Meer der Zeit
in Staub zerfiel schon längst des Künstlers Erdenkleid.

Doch lebt sein Werk. Nach edlen Maßen ist's erbaut,
in Stein und Bildern spricht es zu den Menschen laut.

So wirkt es froh und lenkt im Wirrsal dieser Welt
das Herz zu Ihm, der alles Sein umschlossen hält.

Maria Jordan.

Romanische Kirche in Schöngrabern

Freske in der Kirche (der hl. Christophorus)

Kirchen in Schöngrabern

Schöngrabern besass einstens zwei Kirchen, bzw. sogar drei. Die älteste Kirche des Ortes ist die noch heute stehende romanische Kirche, angeblich um 1230 gebaut. Ferner war auch im heutigen Pfarrhof eine Notkirche im gotischen Baustil, wahrscheinlich im 14. oder 15. Jahrhundert errichtet. 1730 wurde mit dem Bau der Wallfahrtskirche Maria Bründl in Lerchenfels begonnen doch schon 1784 wurde sie abgetragen.

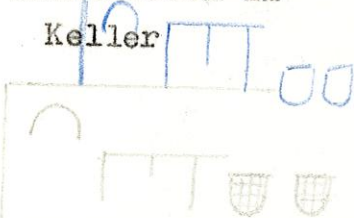
Der Pfarrhof

Als das alte Pfarrgebäude welches rechts vom heutigen Pfarrhof stand 1809 zerstört wurde, nahm man das nebenstehende Wirtschaftsgebäude und adaptierte es zum Pfarrhof. Drei zugemauerte gotische Fenster an der Strassenseite und alte Reste von Grundmauern und gotisch profilierte Pfeilersockel im Keller lassen darauf schliessen, daß die Überlieferung recht hat, daß hier und in dem jenseits der Straße gelegenen Hause einst ein Nonnenkloster bestand. Nachrichten haben sich darüber noch keine gefunden.

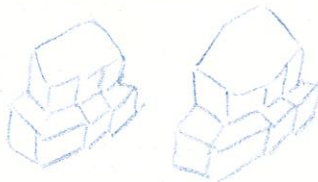
Auch in Nexenhof soll ein Nonnenkloster gewesen sein, doch sind darüber Nachrichten erhalten.

Hier Bilder dazu:

Grundmauern im Keller



Ansatz der Pfeiler



Jahresrunne am Pfeiler



angeblich
zu lesen
1431 ?

Steinmetzzeichen an den Quadern der Apsis:



1. Die romanische Kirche

Sie ist ein Juwel der romanischen Bauweise und zwar aus der Hochblütezeit dieses Baustiles und lässt in ihrem Äusseren und Inneren noch deutlich den ursprünglichen Zustand erkennen. Leider ist über die Zeit der Erbauung, über den Erbauer und auch über die Herkunft der Bausteine nichts bestimmtes bekannt. Man kann sich nur an Mutmaßungen klammern. [Im Kriegsjahr 1809 wurde der alte Pfarrhof ein Raub der Flammen und wohl auch alle alten Dokumente und Aufzeichnungen über Kirche und Pfarre aus früherer Zeit. Doch hier sprechen die Steine

der Kirchenmauern, die uns sagen, daß der Bau in die ersten Jahrzehnte des 13. Jahrhunderts fällt. Der Erbauer der Kirche war wohl ein Kuenringer. Die vielen Kuenringerkirchen im Waldviertel sind aber sehr sparsam gebaut.

Urkundlich ist festgestellt, dass bereits Hadmar II., ein Kuenringer, im Besitz von Grabern war (Grabern umfasste das heutige Gebiet von Ober-, Mitter- und Schöngrabern). Dies allein gibt aber nicht die sichere Gewähr, daß die Kuenringer die Kirche erbauten. Heider setzte den Bau der Kirche zwischen 1210 - 1230 fest. Es könnte Hadmar II. von Kuenring (+ 1217) bei seiner frommen Gesinnung zunächst die Erbauung des Gotteshauses zu Schöngrabern zugemutet werden. Unwahrscheinlich ist es auch, daß vielleicht das Kloster Zwettl die Kirche erbaute, da die dortigen Jahrbücher nichts von diesem Bauerwähnen, wo doch die Gründung eines so schönen Gotteshauses aufgezeichnet werden~~er~~-erscheinen müsste. Grabern muß wohl schon damals ein grösseres Dorf gewesen sein, da man gerade hier eine so grosse und schöne Pfarrkirche erbaute. Die emsigsten Nachforschungen um geschichtlichen Stoff über Grabern und Pfarrkirche haben nicht im entferntesten zu einer Spur aus einstigen Tempel^{ler}besitz hier geführt. Die bisherige Annahme, dass die Templer hier Besitz hatten, stützte sich auf die Deutung der Skulpturen an der Kirche. Da aber diese Darstellungen in einem anderen Sinn erklärt werden müssen, so entfällt der Grund für diese Annahme.

Da der Bau aus Quaden gefügt ist, die Steinmetzzeichen tragen, war^{er} das Werk einer Bauhütte. Aus den Steinmetzzeichen läßt sich vielleicht feststellen, ob St. Stefan in Wien hier beteiligt war. Es ist mit einer Bauzeit von 40 - 80 Jahren zu rechnen, die Kosten müssen auch damals bedeutend gewesen sein. Eine Erklärung läßt sich nicht geben,

A. Das Innere der Kirche:

Erhebend und wohltuend wirken die breiten Flächen mit den runden Formen. den herrlichen Wölbungen und die schöne Anordnung der Rundbögen und Säulen. Der alte Teil der Kirche gliedert sich in das Schiff, das Presbyterium und den Abschlussbau, die Apsis.

Das Schiff hat zwei mächtige Gewölbe, früher aus Stein 1744 aus Holz hergestellt.

Durch einen herrlichen Triumpfbogen kommt man in das Presbyterium (Chorquadrat). An den Ecken sind vier mächtige Säulen, welche die vier Sinnbilder des hl. Evangelisten - Mensch, Löwe, Opfertier u. Adler - tragen. Die Kapitäle der vier Säulen zeigen Bären und Löwen. An das Presbyterium schliesst sich die Apsis. Das Gewölbe derselben ist eine Viertelkugel. Die drei kunstvoll gearbeiteten Fenster der Apsis erregen Aufmerksamkeit. An der Rückseite des heutigen Hochaltars sieht man den Altarstein des 1. Altares. Der jetzige Hochaltar, die zwei Seitenaltäre und auch die Kanzel sind Arbeiten der Barockzeit aus dem 18. Jahrhundert. Auf dem Hochaltar steht seit 1783 die aus Holz geschnitzte Marienstatue mit dem Jesukind (Schwarze Muttergottes) aus der Wallfahrtskirche "Maria Bründl" von Schöngrabern.

Fresken

Als im Jahre 1937 auch das Innere der Kirche vom Mörtelanwurf befreit wurde, kamen Fresken zum Vorschein. An der Südwand des Presbyteriums ein Bild aus der Zeit um 1330 herum, die Schutzmantelmadonna und die Heiligen: Katherina, Margareta, König Oswald und den Bischof Wolfgang von Regensburg darstellend. Rückwärts im Schiffe an der Südwand ein kleiner Teufel, der einen grossen Teufel ein Pergament zum Schreiben hält. Diese Kohlenzeichnung stammt wohl aus der Reformationszeit. Gegenüber an der Nordwand sieht die riesige Gestalt des heiligen Christophorus herab. Das frühere Kanzeldach wurde entfernt, da es die Figur in der Mitte durchschnitten hätte.

B. Das Äußere der Kirche

Einige spätere Anbauten wie der Kirchenchor, der Westturm, die Beichtkapelle und die Sakristei verunstalten leider die Kirche. Die Sakristei war früher an der Nordseite und brannte im Kriegsjahr 1809 ab. Die ganze Westwand der Kirche, die wohl auch herrliche Bilderwerke aufwies, wurde durch den Zubau des Turmes (38 m hoch) und des Musikchores zerstört. Dies geschah zwischen 1784 bis 1791. Die Bausteine hiez zu nahm man von der abgetragenen Kirche Maria Bründl. Ein Portallöwe der Westwand ist noch vorhanden und zwar ist er im N.Ö. Landelsmuseum in Wien. Drei Apostelfiguren bis 1930 im Kirchengraen an der Einfassungsmauer angebracht, sind jetzt im Inneren der Kirche eingemauert. Die Aussenwände der Kirche wurden zu Beginn der 19. Jahrhunderts mit einem dicken

Mörtelanwurf versehen und erst 1907 unter dem Herrn Pfarrer Lorenz Ebner wurde dieser Anwurf wieder entfernt. So sieht man jetzt wieder die mächtigen Quaderblöcke. Der weithin sichtbare Rundbogenfries mit den oberhalb sichtbaren Zahnschnitt ziert das Hauptgesims. Rundsäulen tragen aussen die Fenster. Das Hauptgesims des Presbyteriums ist tiefer angebracht und bildet so einen Übergang zur Apsis. Über den zwei Fenstern der Süd- und Nordwand im Presbyterium ist je ein Rundfenster. Über dem Presbyterium war wohl seinerzeit ein niedriger breiter Turm angebracht. Durch mündliche Überlieferungen ist bekannt, daß man einmal mit einem Strick vor dem Hochaltar die Glocken läutete.

Der heutige westliche Turm hatte wohl dort keinen Vorgänger. Die Apsis an der Aussenseite ist ein wahres Schatzkästchen mit ihrem reichlichen Figurenschmuck. Vier grosse senkrechte Halbsäulen, welche den Sockel und das Rundbogengesims verbinden, bringen eine richtige Einteilung in die ganze Fläche. Im Mittelgesims wird diese in sechs Flächen geteilt. In den oberen Teilen ist je ein Fenster angebracht. Schöne Kapitäle, Tierköpfe und sonstige Figuren zieren das Ganze. Um jedes der drei Fenster gruppieren sich vier Bilder, so daß je eines zu beiden Seiten, eines über dem Fenster und eines unterhalb zu sehen ist. Diese Bilder hatten in der damaligen Zeit einen praktischen Zweck. Sie waren eine belehrende, steinerne Bilderfibel für die Gläubigen, von denen damals nur wenige lesen oder schreiben konnten. Schon zu Beginn des 19. Jahrhunderts versuchte man die Sprache dieser Bilder zu deuten. In den Vaterländischen Blättern f. den Öst. Kaiserstaat vom Jahre 1816 (1. XI.) Nr. 95, Seite 557 wird in einem Aufsatz erwähnt, daß Herr Wirtschaftsdirektor Eißl von Ernstbrunn, ein Altertumsfreund, an den Redakteur dieses Blattes über dieses unentdeckte altertümliche Denkmal in Österreich einen Bericht machte. Die mangelhafte Deutung der Bilder wurde erst durch den mittelalterlichen Kunstforscher Gustav Heider 1855 ergänzt. Aber bis 1930 haben verschiedene Forscher den Sinn der Bilder anders ausgelegt.

Anschliessend die Deutung der Bilderwerke

an der A p s i s .

Apsis der Kirche in Schöngrabern
(Linke Seite - Südseite)

Apsis der Kirche in Schöngrabern
(Mitte - Ostseite)

Anordnung der Steinbilder.

Südseite der Apsis	Ostseite der Apsis	Nordseite der Apsis

Kurze Bildbeschreibung

- | | |
|---|--|
| Bild 1 : Sündenfall | Bild 7 : Das Los der Bösen |
| Bild 2 : Kain u. Abel (Brudermord) | Bild 8 : c Christus hat den Tod durch seine Auferstehung besiegt. |
| Bild 3 : Kampf mit Löwen (Kampf gegen Sünde) | Bild 9 : Der Tod überrascht den Sorglosen, der nicht an ihn denkt. |
| Bild 4 : Kampf mit Bären (Kampf gegen Sünde) | Bild 10: Christus in seiner Herrlichkeit als Weltenlehrer und Weltenrichter. |
| Bild 5 : Kampf gegen Versuchung | Bild 11: Letztes Gericht |
| Bild 6 : Festklammern an die verderblichen Grundsätze der Welt. | Bild 12: Seelenwägung. |

I. Südseite der Apsis :
 =====

A) Oberhalb des Fensters :

Offenbarung Christi.

Ältere Deutung: "In der Mitte Gott Vater mit bezeugender Hand."

Neuere Deutung: (Kopf, von dem zwei Hände ausgehen):

"Christus in seiner Herrlichkeit als Welten-
 lehrer und Weltenrichter."

10 Christkind auf dem Arm Mariens. Sechs Krüge (Erstes Wunder). Taube über den Krügen (Hl. Geist). Rundlicher Gegenstand in der Hand des Christkinds (Gaben der drei Weisen) Dreieiniger Gott, Mutter Christi.

B) Unterhalb des Fensters :

1 Adam und Eva. Frucht essend. Sündenfall. Um Evas rechten Arm klammert sich der Teufel in Drachengestalt. Er redet ihr zum Genusse der verbotenen Frucht zu. Rechts will Adam eben die Frucht vom Baum brechen. Der Teufel in Menschengestalt faßt Adam schon an der Schulter.

C) Links des Fensters :

Seelenwägung.

12 In der Mitte liegt der Tote. Der Engel legt das Gute, das der Mensch im Leben tat, in die eine Waagschale während zwei Teufel das Böse heranbringen. An dem darüberbefindlichen Tragsteine schwebt die Seele in Menschengestalt nach aufwärts. (Der Engel hält das Buch des Guten in der Hand)

D) Rechts des Fensters :

11 Zwei Teufel führen eine Frau in die Hölle. Die Hölle wird durch einen Kessel dargestellt. Im Kessel schmachten schon mehrere Menschen.

III! Ostseite der Apsis (Mitte)

=====

Oberhalb des Fensters :

A) Zwei Menschen in den Schlingen des Teufels. Der Teufel ist als ein hässlicher Kopf dargestellt, von dem zwei Hände ausgehen, die einem Mann und einer Frau Schlingen um den Hals legen. Los der Bösen.

7 Der Tod, dessen Schlingen kein Mensch entgehen kann.

Die Baumeister der damaligen Zeit waren Geistliche und man wollte mit dieser Darstellung die Menschen vor Sünde und Teufel warnen, war ja der geistliche Stand ebenso den Versuchungen ausgesetzt, wie der weltliche Stand. Aus der Kleidung läßt sich aber nicht mit Sicherheit auf einen Mönch und eine Nonne schliessen.

B) Unterhalb des Fensters :

2 Opfer Kain und Abel.-Brudermord.-Drache.

In der Mitte der drohende Gott.

Er segnet mit der rechten Hand Abel, der gerade sein Lamm opfert. Gegen Kain erhebt er die linke Hand. Kain opfert eine Getreidegarbe. Kain ist links von Abel nochmals zu sehen, wie er Abel mit der linken Hand am Kopfe faßt, um mit der rechten Hand zuzuschlagen (Hand und Axt fehlen). Zu Füßen Gottes windet sich ein Drache, der zwei Menschen festhält. Den einen hat er im Rachen, den anderen umschlingt er mit den Pranken.

Deutung: Gott hilft und rettet der Menschen, wenn er zu Gott betet, Opfer bringt, Gutes tut und seine Sünden bereut.-- Der Drache ist ebenfalls der Tod, der den Abel bereits verschlungen hat, während Kain, den er in seinen Pranken hält, ihm ebenfalls verfallen ist.

C) Links des Fensters :

Fabel "Wolf und Kranich."

In dieser Tierfabel bittet der Wolf den Kranich, ihm eine Gräte aus dem Rachen zu ziehen, um auf diese Weise sich leichter des Vogels bemächtigen zu können.

- 1) Frühere Deutung : Hüte dich vor den Schlichen des bösen Menschen und des Teufels !
- 2) Jetzige Deutung : Der Tod überrascht auch den Sorglosen, der nicht an ihn denkt.

D) Rechts des Fensters :

8 "Samson und der Löwe"

(Vorbild Christi)

Der starke Samson reißt dem Löwen den Rachen auseinander.

- 1) Frühere Deutung : Samson bezwingt ohne Waffen den Löwen und wird so als Vorbild Christi dargestellt, der den Teufel überwindet.
- 2) Jetzige Deutung : Wie Samson den Löwen, so hat Christus den den Tod besiegt durch seine Auferstehung.

III. Nordseite der Apsis.

=====

a) Oberhalb des Fensters.

Ein Kopf an dessen Bart und Haare sich zwei Menschen anklammern.

1. Frühere Deutung. Das glückliche Los der Erlösten. Zwei Menschen, ein Mann und ein Weib, in Vereinigung mit Gott. Der Sinn dieser Darstellung ist, daß es den pflichteifrigen Menschen nicht leichter fällt, dem Guten anzuhängen.
2. Neuere Deutung. Der Kopf bedeutet den Teufel als den "Fürsten dieser Welt", die Menschen sind jene, die sich an die verderblichen Grundsätze der Welt halten.

B) Unterhalb des Fensters

David besiegt den Löwen.

Der kämpfende Mann erfaßt mit der linken Hand den Löwen beim Rachen und mit der rechten Hand schwingt er ein Beil und bezwingt den Löwen. Auch zwei Hunde helfen mit.

Deutung. Der ständige Kampf der Menschen mit der Sünde, mit dem Bösen. Wie die Hunde den Löwen bezwingen helfen, so gibt auch Gott den Menschen Helfer (starkes Gottvertrauen und fester Glaube), um die Sünde zu bekämpfen.

C) Links des Fensters §

Zurückweisung einer Versuchung.

Ein putzsüchtiges Weib (reich geschmückt) mit gelocktem Haar, langem Schleppekleid, hält in der linken Hand einen Spiegel (Eitelkeit), in der anderen Hand einen Blumenstrauß.-

Der Mann verschränkt die Arme und blickt vor sich hin. Er weist die Versuchung zurück und widersteht ihr.

D) Rechts des Fensters §

Davids Kampf mit dem Bären.

Ein riesiger Bär hat einen armen Menschen bereits ganz in seinen Pranken und ein Entkommen ist fast unmöglich. Nur ein stärkerer Helfer (David) durchbohrt mit einem Speer die Brust des Bären und rettet so diesen armen Mann.

Deutung: Christus hilft dem Menschen im Kampf gegen die Sünde, besiegt den Bösen, wie David den Bären und rettet so den sündhaften Menschen.

Reliefs an der Südwand.

An der Südwand der Kirche sind ebenfalls Reliefbilder, die beinahe das ganze 19. Jahrhundert, wie überhaupt die beiden Langseiten, mit einer dicken Mörtelschicht bedeckt waren. Als man 1907 an der Nord- und Südwand den Anwurf entfernte, so wurden diese zwei Bilder und eine Sonnenuhr bloßgelegt. Die Reliefs an der Südmauer des Langhauses sind Monatsbilder, das Ende und den Beginn des Jahres darstellend. Links ein Hund, der auf eine Sirene in den Lüften hinaufbellt (Wilde Jagd) und ein Mann, der ein Schwein ersticht. Winterstürme und Schweineschlachten deuten hin auf den Dezember.

Rechts der doppelköpfige Janus inmitten des Rades der Zeit, das von dem Gott Chronos bewegt wird. Auf der anderen Seite des Rades eine vermummte Gestalt, den Winter bedeutend. Das Ganze Sinnbild des Jänners.

Friedhöfe

Um die romanische Kirche war bis 1784 der Friedhof. Er war sehr groß und umfasste den heutigen Pfarrhofsgarten und die Grundflächen wo heute das Schluhaus und das Schulgebäude samt Hof im Lebzeltergassl steht. Hier ruhen unsere Vorfahren zurück bis ins 13. Jahrhundert. Erst nach 1783, als die Wallfahrtskirche Maria Bründl abgetragen wurde, errichtete man dort den Ortsfriedhof (1805). Bis 1904 diente er fast 100 Jahre als Ruheplatz für die Verstorbenen. Ungefähr 3000 Personen sind dort begraben. Dieser alte Friedhof in Schöngrabern war in schneereichen Wintern bei Leichenbegängnissen oft schwer zu erreichen. Mit Wagen oder Schlitten wurde der Sarg von der Pfarrkirche durch die ausgeschaukelte Kellergasse auf den Friedhof gebracht. 1904 wurde er aufgelassen und in diesem Jahr der neue Friedhof an der Strasse gegen Mittergrabern angelegt. Heute ruhen auf diesem Friedhof auch schon über 800 Ortsbewohner aus Schöngrabern und Windpassing. Der alte Friedhof in Lerchenfeld wurde noch einige Jahrzehnte nach 1904 in Stand gehalten, besonders zu Allerheiligen war er schön geschmückt. Eine Prozession zog immer am 1. November hinaus, doch nach dem 1. Weltkrieg wurden dort die Gräber vernachlässigt, die alte Einzäunung und das Eingangstor verschwanden als Brennholz und nur wenige Gräber wurden noch gepflegt. 1924 legte der Verschönerungsverein deshalb dort einen Park mit Tannen- und Fichtenbäumen an. Auch ließ die Gemeinde unter dem Bürgermeister Josef Kerschl eine schöne Kapelle auf dieser Ruhestätte unserer Vorfahren errichten.

Zusammenstellung über das Glockengeläute
in Schöngrabern seit 1810.

Kirchenglocken:

Die Glocken, sie sind innig mit dem Leben der Bewohner eines Ortes verwachsen." Vergesst nie auf das Gebet! "Helfet in der Not!" "Eilet zur Kirche!" "Verrichtet euer Morgen- und Abendgebet!" u.s.w., so rufen sie uns immer zu. Ja, die Glocken sind die Stimme Gottes, die Stimme der Kirche. Sie sprechen in Freud und Leid zu uns. Schon bald nach der Errichtung unseres Gotteshauses wurde wohl auch ein Glockengeläute angebracht, doch davon ist uns nichts bekannt. Erst 1810 bekam Schöngrabern ein neues Glockengeläute. Von Glocken der älteren Zeit wissen wir nichts.

Das Glockengeläute vor 1810 wurde wahrscheinlich in den Kriegsjahren 1905 bzw. 1909 vernichtet oder umgegossen.

I. Geläute von 1810 - 7. März 1917

=====

Gebräuchlicher Name	Durchmesser in cm	Alter Glockengiesser	Bilder von Heiligen	Inschriften	Anmerkung	Guß
1. Zwölfer	76,5	1810 Joh. Florido Znaym	hl. Leopold hl. Georg	Inscription wie 3	diese Glocke blieb bis 1925 im Turme	Bronze
2. Elfer, Ave L' ten	68	1880 Peter Hilzer Wr. Neustadt	Unbefl. Empfängnis	Dum trahor andite voco vos ad Sacre venite	Die Glocken 2,3 mussten im ersten Weltkrieg zur An- fertigung von Geschützen abge- liefert werden.	Bronze
3. Wandl. Gl.	94	1810 Joh. Florido Znaym	Maria mit dem Jesukind hl. Leopold	Mich goß Joh. Florido in Znaym 1810 Peter Franz Sep Pfr. Jos. Seidl Marktrichter		Bronze
4. Zü- gen- glöck- lein	36,5	1825 Ig. Kuttner Znaym	hl. Barbara Christus am Kreuz	---		Bronze

Am 24. Juli 1917 abends 1/2 9 Uhr wurde auch das Sterbeglöcklein vom Turm herabgeholt, nachdem es vorher noch einmal zu Abschied geläutet worden war.

Vom 24.7.1917 bis 25.3.1919 war nur die Zwölfer Glocke auf dem Turme.

II. G e l ä u t e vom 25. März 1919 bis 9. August 1925.

=====

1 alt		Ist die Zwölfer Glocke vom 1. Geläut	Bronze
2 neu		angekauft durch die Gemeinde	Stahl
3 neu		um 5.443 K 35 h von Firma Böhler Werke	Stahl
4 neu	Zü- gen- glöcklein	spendete Josef Wolf Nr. 97	Stahl

2 wurde am 9. August 1925 an Windpassing, 3 an Eggendorf i.T.
verkauft.

 III. G e l ä u t e vom 9. August 1925 bis 18. Februar 1942

=====

(16 J., 6 Mon., 9 Tage)

	Gewicht kg	Alter Glocken- giesser	Ton- höhe	Bilder v. Heiligen	Inschriften	Guß	Neuer Glockenstuhl
1	895	1925 Graßmayer Innsbruck	f	St. Josef Petrus Paulus Michael	Zur Ehre Gottes widmen dieses Geläute Kirche u. Gemeinde Schöngrabern. "St. Josef heiße ich, zur Kirche rufe ich Dich!"	Bronze	Gemeinde und Kirche leisten je 50 % Gesamtkosten 14.000 S Am 18. Feber 1942 wurden die Glocken für Kriegszwecke abgenommen. Nur das Zü- gen- glöcklein blieb.
2	435	1925 detto	a	St. Maria Sebastian Florian	Maria mit dem Kinde lieb - uns allen deinen Segen gib!"	Bronze	
3	243	1925 detto	e	St. Anna Karl Barbara	"Sankt Anna, große heilige Frau, auf die Gemeinde segnend schau!"	Bronze	
4 Zü- gen- Gl.	169	1925 detto	d	Christus am Kreuz Hl. Maria Johannes	Christus ist mein Leben und Sterben mein Gewinn!"	Bronze	

Am 8. Juli 1930 fand die 700 Jahr Feier unserer ehrwürdigen Kirche in Anwesenheit von 74 Festgästen und vielen Fremden aus den umliegenden Ortschaften statt. Hier sei aus dieser Festfeier der Prolog angeführt (vergetragen von der Tochter des Oberlehrers Franz Scher - Wilhelmine Scher:)

1. Schon 700 Jahre schau'n hernieder,
Seitdem in unserem Heimatgau
Als Ort des Gebetes und frommer Lieder
Kunstvoll entstand dieser mächtige Bau.
2. Wir danken für Segen und Schutz dem Himmel,
Schöngrabern und seine Kirche stehen fest,
Trotz Feuersnot, Plend und Kriegsgetümmel,
Trotz Hunger, Verwüstung und gieriger Pest.
3. Es reden die Mauern vom Glauben der Väter,
Der Standbilder steinerne Bibel spricht.
Es testen der Irr- und Unglaubens Wetter,
Doch drinnen brennt noch das ewige Licht.
4. Wir stehen alle im Kampfe des Lebens,
Den ein grosser Künstler hier dargestellt,
Der Zeichen des guten und bösen Strebens
Uns mahnend und warnend vor Augen hält.
5. Wie die Stammeltern fielen im Paradies,
Wie Kain den Bruder Abel erschlug,
Wie Löwe und Bär als friedlicher Riese
Auf Menschen sich stürzt mit Teufelstrug.
6. Wie der Kranich vom schlaunen Wolf betrogen,
Wie Sünde und Eitelkeit uns verführt,
Wie allen, was unsere Väter belogen,
Auch unsererseits Haß und Verachtung gebührt.
7. So lasset uns oft diese Bibel lesen,
Auf die schon viele Tausend gesehen,
Laßt uns, wie die Vorfahren es gewesen,
An der Kirche voll Ehrfurcht vorübergehen.
8. So wollen auch wir, wie die Väter waren
In Treue zur Kirche, zur Heimat stehen,
Wir wollen mit anderen Christenscharen
In Petri Schiffelein durchs Leben geh'n.

(von Studienrat Dr. Michael Singer, Strebersdorf)

2. Die Brunnkirche.

Im 18. Jahrhundert hatte eine nicht geringere Berühmtheit die Maria Brunnkapelle und spätere Wallfahrtskirche ausserhalb von Schöngrabern in Lerchenfeld.

Im Jahre 1663 zog Johann Marcot, ein geborener Venetianer, Tischler und Bildhauer, mit der Nachhut des kaiserlichen Heeres, Er besah sich nach einem kleineren Gefechte das Schlachtfeld. Da kam ein Türke auf ihn zu. Marcot schoß ihn mit seiner Muskete nieder, verletzte sich aber mit dem Pulver beide Augen. Er fürchtete, er würde erblinden. Da hatte er in der Nacht einen sonderbaren Traum. Die Traugestalt sprach folgende Worte zu ihm:

"Reise nach Österreich, dort wirst du an der Poststraße zwischen Heblabrunn und Groß-Mendorf ein Brunnlein neben zwei Weidenbäumen finden. Auf dem einen Baum ist ein schwarzes Bildnis der seligsten Jungfrau Maria mit dem Jesukind. Schnitze statt dieses Bild ein anderes und du wirst gesund werden."

Dieser Traum wiederholte sich solange, bis Marcot sich zur Reise entschloß. 1664 schnitzte er in Roseldorf das Marienbild und stellte es beim Brunnlein in Schöngrabern auf, wusch sich mit dem Brunnwasser die Augen mehrmals aus, worauf er an beiden Augen gesund wurde. Diese Begebenheit wurde einem aus dem Jahre 1724 stammenden Wallfahrtbuch entnommen. In diesem Buche sind 120 Gebetserhörungen bei Maria Brunnl aus den Jahren 1669- 1723 angeführt. Das Büchlein berichtet auch, daß viele Wallfahrten in dieser Zeit zum Brunnhaus stattfanden und daß auch einige Einsiedler dort wohnten, welche die Aufsicht über das Brunnl hatten und auch den Ankommenden Wallfahrern religiöse Belehrungen gaben. Bald wurde infolge der grossen Zahl der Wallfahrer eine Kapelle einige Schritte vom Brunnenhaus entfernt errichtet. Am 11. Juni 1677 wurde das Gnadenbild, welches Marcot geschnitzt, aus dem Brunnhaus in die daneben errichtete Kapelle feierlich übertragen. Viele Gläubige aus der Umgebung kamen nach Schöngrabern und von der Pfarrkirche bewegte sich eine grosse Prozession unter Trompeten- und Paukenschall hinaus zur neuen Kapelle. Hier erfolgte die feierliche Übertragung mit Gebet und Gesang.

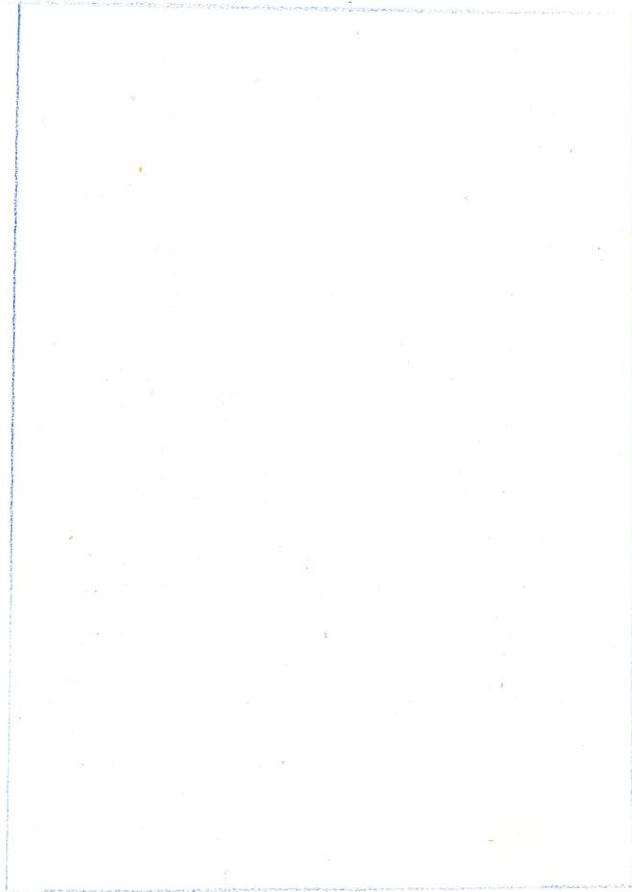
In Laufe der nächsten Jahrzehnte nahm die Zahl der Wallfahrten zu, sogar aus dem Mährenlande kamen Kreuzscharen. Nun errichtete man zur Zeit als Maria Theresia die Regierung antrat (1740), auf einer

Zoo Schritte entfernten Anhöhe eine grosse Wallfahrtskirche. Die Wallfahrer mehrten sich, so daß die Pfarre Schöngrabern damals zwei Kooperatoren hatte. Die Bründlikirche, deren Grundmauern noch heute teilweise erhalten sind, wurde bis auf zwei projektierte Türen vollendet. Die Ziegel zum Kirchenbau machte man in einer neben der Anhöhe befindlichen Lehmgrube und brannte sie mit Holzfeuerung. Jeder Ziegel zeigte den Namen Maria



Unter der Regierung Kaiser Josef II. (1783) wurde der damalige Pfarrer Andreas Wurst (oder Peter Franz Ley) gefragt, welche der beiden Kirchen in Schöngrabern in Zukunft als Pfarrkirche zu existieren habe. Der Hr. Pfarrer entschied sich für die romanische Kirche. So wurde angeordnet, die Bründlikirche abzutragen. Das Gnadenbild wurde mit großer Feierlichkeit in die Pfarrkirche übertragen und steht heute noch am Hochaltar. Die innere Ausstattung der Kirche wurde unter neu errichteten neuen Pfarren aufgeteilt. So kam der Tabernakel mit Kirchenstühlen an die Pfarre Beinzendorf. Maßgewänder etc. erhielten die Pfarren Ober-Heutzental, Alberndorf und Unter-Markersdorf. Ziegel und Steine wurden zum Bau der Sakristei, der Beichtkapelle, des Kirchturmes, des Schulhauses in Schöngrabern verwendet. Auch zum Wöben der Keller und für Brunnenschächte verwendete man dieses abgetragene Baumaterial. Wohl haben die Wallfahrten nach Entfernung der Kirche nachgelassen, doch bis 1848 kamen noch manche Kreuzscharen jährlich von weit her. An Stelle der alten Bründlikapelle neben dem Brunnenhaus hat man 1840 eine kleine Kapelle erbaut. Diese Kapelle steht noch heute. In derselben ist eine Kopie des Gnadenbildes aufgestellt. Noch bis 1918 kamen vereinzelte Prozessionen dorthin.

In den Sommermonaten wandern noch fromme Ortsbewohner an den Nachmittagen der Sonntage, besonders an Marien Tagen, zur Bründlikapelle und verrichten dort gemeinsam eine Andacht mit Gebeten und Marienliedern.



Gnadenbild vom Hochaltar
der abgetragenen Maria Bründlkirche nächst Schöngrabern
in Unter-Österreich.

Marterln und Denksäulen.

=====

Marterl, Denksäulen, kl. Kapellen und Kreuze im Dorfe und an den Feldwegen aus alter und neuer Zeit wurden ja alle aus gewissen Gründen errichtet. Oft war ein Unglück oder eine Denkschuld an den lieben Gott oder an die Gottesmutter etc. die Ursache für die Ortsbewohner, da und ~~da~~ dort ein sichtbares Mal zu setzen. Auf der Winterzeile beim Holzergassl steht eine Denksäule mit der hl. Anna. Bis 1864 stand dieser Denkstein beim Karholz gegenüber der Weingartenhütte.

Hinter den Häusern auf der Winterzeile hinter dem Wittmannhaus ist ein Kreuz, welches Franz Amon 1888 errichten ließ. Genannter hat sich dort den Fuß gebrochen. - Auch die Kapelle beim Schulgarten ließ Herr Amon bauen. - 1874 ließ Michael Flexer die Mariensäule neben dem neuen Friedhof errichten.

Am Ende der Kellergasse ließ Josef Knapp 1879 eine Mariensäule setzen. Das Sturmkreuz (1880) und das Röslerkreuz an der Aspersdorferstraße, das Weberkreuz, das Semmelmayerkreuz, das Hahnenkreuz, das Leebkreuz, auf der Trift, das Wolfkreuz im Walde und das Ullmannkreuz seien noch genannt. Die Semmelmayerkapelle und Kührer-Kapelle sind ebenfalls schon sehr alt. Auch die Pestsäule am Wullersdorfer Weg wurde 1714 errichtet.

Am Hauptplatz neben dem Ortsbach stehen zwei Statuen (errichtet 1768), der hl. Florian und der hl. Johann v.N.

Inschriften:

a Hl. Florian: Nach der den 9. Juli 1767 durch einen Donnerschlag ausgebrochenen grossen Feursbrunt so hat hiesige Bürgerchaft um Abwendung ferner Überl aufgerichtet 1768.

b Hl. Johann V.N.: Heiliger Johannes, nehme allhiesigen Ort samt allen Bewohnern unter deinen mächtigen Schutz! 1768.

1. Pfarrgeistlichkeit 1540 bis heute in
 =====

Schöngrabern.
 =====

- 10.9.1540 Philipp Greif, Pf.i.Sch.
 bis 1570 + Reichherdt Scherpf.
 1574 soll hier ein luther.
 Fräuleinstift bestanden
 haben.
 1587 - 1593 Davied Schweitzer als
 evang, Pfarrer i.Sch.
 1629 übernimmt Pf.Erhardt Stängl
 die Pf. Schöngr. zugleich auch in
 Guntersdorf.
 Nach dessen Tod
 Theodor Brachelius
 14.5.1638 Wolff Pindter. Richter i.Sch.
 1650 Theodor Brachell hier Dechant.
 1666 Michael Sader, Pf.hier
 (Ist bei der Turmkreuzaufsetzung der
 Kapuziner in Hollabrunn zugegen)
 1678 Jakob Preindl, Kirchenvater
 er verkaufte einen alten Himmel an die
 Kirche in Gr,Nondorf um 3 fl.30 kr.
 1680 Adam Kolzl, Richter in Sch.
 vor 1682 Melchior Kaspar Irmã, ho.Pf.
 dann 1682 - 1684 in Aspersdorf +
 1691 - ~~1699~~ 1696 Valentin Püring, ho.Pf.
 1697 - 1704 Mathias Schächlicher, Pf.
 1707 Karl Messerschmidt, Vicar
 1707 Johann Florentinus
 + 1711 Pittinger Prov. i.Sch.
 1711 - 1722 Tscharmann ho.Pf.
 1725 Sigismund Jorg Vicar
 Weinzehent 1730 zu Schöngrabern.
 1.) zu Schöngrabern in Neusatz, Kickofen, Karholz
 Cröfften und Stiedlbergen
 jährlich 90 Eimer à 1 fl. 15 kr. = 112 fl. 30 kr.
 2.) zu Hart 11 Eimer à 1 fl. 15 kr. + 13 fl. 45 kr.
 3.) zu Windpassing
 15 Eimer à 1 fl. 15 kr. = 18 fl. 45 kr.

zur Pfarre gehören: 36 Joch Äcker 174 Weingärten,
Wiesen zwischen Steinabrunn und Windpassing
= 3 1/2 Tagwerk

zu Aspersdorf 2 Tagwerk

zu Hollabrunn: Schallenberg 2 Tagwerk

zu Dietersdorf: 2 Tagwerk

ferner d. Hühner, Gäns, Schaf i. paren Zehent.

Summe aller Einkünfte 747 fl. 24 kr.

ohne Stola, Stiftmessen und Manualmessen.

16.1.1736 war selber hier noch parochus

1736 Mathäus Pokh Vicar

4.7.1743 Antonius Kuentner, ho. Coop.

19.1.1751 Johann Georg Preson Dech. i. Sch.

1760 kam das nach Schöngrabern gehör. Dorf Hart zur
Pfarre Aspersdorf

Die Harter weigerten sich die Taufen dort anzusagen,
wurden aber gleich anderen Orten durch Zwangsmittel
dazu gebracht.

30.11.1774 Josef Paur, Vicar

13.11.1783 war Andreas Wurst, Dech, i. Sch. (1798)

24.7. 1790 P. Dominikus Quedersky, Coop.

1798 Franziskus Crech, Coop.

1803 Peter Franz Ley, ho. Pf.

1813 Karl Emanuel Hell Coop.

1823 Josef Schinerer Pf. ho. + 22.4.1823

27.7. 1823 - 20.2.1854 Josef Nocker Pf. i. Sch.

14.10.1825 - 1827 Josef Graf Coop.

17.10.1827 Franz Schmidt Coop.

1840 Paul Watzl Coop.

1854 Vinzenz Watzek Coop.

1854 - 1857 Josef Graf, Pf. + 31.12.1857
(war von 1828 - 1854 Pfr. in Nondorf)

1858 - 1904 Paul Watzl, Pf. (war vorher Pf. i.
Prellenkirchen)

1904 pensioniert

1869 17.4. - 27.4.) Mission durch P.P.Redemptoristen

1889 (28.4.- 5.5.)

6.5. 1885 Canonische Visitation durch Kardinal
Ganglbauer - Firmung

1885 Josef L u x Coop.

1885 - 1886 Leopold Schwarzhofer, Coop.

1886 P. Adler Coop. (Franzk.)

1886/87 Friedrich Pösel, Coop.

1887 Johann Pichler, Coop.

1888 Heinrich Polz, Coop.

1889 Karl Skročta, Coop.

1889 - 1891 Lorenz Ebner Coop.

1891 - 1894 Nemeskal COOp.

1894 Anton Schmikal Coop.

1897 Otto Kozlik Coop.

1897 Hubert Scherzer Coop.

1898 - 1900 Alois Stix Coop.

1901 Anton Hoffmann Coop.

1901 - 1902 Johann Andraschko Coop.

1.7. 1903 Josef Zwickelsdorfer Prov.

1905 Josef Ettl, Coop. u. Prov.

2/ 1.1905 - 1.2.1917 Laurenz Ebner Pf.

1905 Vinzen Stötzl, Coop.

1907 - 1908 Wilhelm Wonisch, Coop.

1908 Maximilian Walter, Coop.

1. Jänner 1913 wurde die Pfarre Schöngrabern aus dem Decanat
Sitzendorf ausgeschieden und dem neuen Dekanat Hollabrunn zugeteilt.

1.4.1917 - 31.7.1917 Georg Pfeifer , Prov. (Pfarrer in Aspersdorf)

1.8.1917 - heute Konsistorialrat Karl Köstler, Pf.

18.5.1923 Canonische Visitation durch Kardinal Piffl

1.9.1931 Dr. Johann Kosnetta, Coop.

August 1938 - heute Adolf Fischer, Coop.

1919 Windpassing von Schöngrabern getrennt. Ersters ist selbständige Ortsgemeinde.

Eingepfarrt:

Schöngrabern erscheint 1108 nach Kirchberg am Wagram eingepfarrt.

In der Zeit des Bischofs Otto v. Consdorf (Passauer Schematismus) um 1260 ist Schöngrabern als damals im Dekanate St. Stephan (Kirchberg a.W.) gelegene Kirche angeführt.

1529 wurde hier eine Türkensteuer eingehoben.

1676 gehörte die Pfarre Schöngrabern zum Dekanate "am Kamp"

Unsere Schule

Schöngrabern hatte schon 1544 eine Schule. 1574 wurde der hiesige Schulmeister Urban Hampacher als evang. Prediger nach Hautzental berufen. Matthias Pollückh aus Schöngrabern ist Schulmeister in Mühlbach.

Als erstes Schulhaus wird das Haus 139 (jetzt wohnt dort Wagner Mandl) erwähnt. Diese Schule besuchten die Kinder von Schöngrabern und Windpassing. Der Unterricht beschränkte sich damals hauptsächlich auf Katechismus, Lesen, Schreiben, Rechnen. Der Schulbesuch liess viel zu wünschen übrig.

Nach Auflassung der Friedhofes um die Pfarrkirche (1805) wurde aus dem Baumaterial der abgetragenen Maria Bründl-kirche auf dem linken Friedhofsraum ein ebenerdiges

Schulhaus bestehend aus zwei Wohnräumen, 1 Küche, 1 Kammer, und 1 Lehrzimmer errichtet. Schon um das Jahr 1848 war der Raum für das Lehrzimmer für die zunehmende Schülerzahl zu klein. Man dachte an eine Erweiterung des Schulhauses. -

Die Bau - und Erhaltungskosten der Schule waren bis 1848 auf die Patronatsherrschaft, auf die Grundobrigkeit und auf die Gemeinde derart aufgeteilt, dass in Schöngrabern die Herrschaft Guntersdorf das Baumaterial und die Handwerker bezahlte und die Gemeinde Hand- und Zugarbeiten zu leisten hatte.

1847 erklärte sich Herr Baron Ludwigstorff bereit zur Errichtung eines neuen Schulhauses und verpflichtete sich, nach obig genannter Aufteilung die Kosten zu tragen. Da aber die Gemäinde Schöngrabern von den Zugarbeiten nichts wissen wollte, wurde der Bau nicht begonnen und erst 1859 arbeitete man einen neuen Plan samt Kostenvoranschlag aus. Es sollte nun ein neues, einstöckiges Schulhaus an der Stelle des alten Schulhauses erbaut werden. Der Bau wurde im Frühjahr 1860 begonnen.

Der Baumeister Josef Stirbl aus Wullersdorf führte den Bau aus und am 9. September 1860 wurde der Neubau unter zahlreicher Assistenz eingeweiht.

Baukosten:

1.) Baumaterialien	=	3.191 fl. 69 kr.
2.) Professionisten	=	3.324 fl. 07 kr.
3.) Handlanger und Zufuhren	=	<u>1.453 fl. 14 kr.</u>
Summe:		7.968 fl. 90 kr.
		=====

Im Jahre 1889 wurde auf Kosten der Gemeinde im Schulhof das Wirtschaftsgebäude des Schulmeisters so umgebaut, daß ein 3. Lehrzimmer mit einer Kohlenkammer und einer Abortanlage entstand. Am 17. Juli 1889 wurde unter Bürgermeister Leopold Sturm mit dem Umbau begonnen und am 9. September 1889 wurde im 3. Klassenraum schon der erste Unterricht erteilt. Nachdem die Schule jetzt wieder zweiklassig geführt wird, so wurde die dritte Klasse im Kirchengraben einige Zeit als Turnsaal und jetzt als Kochschule für die grösseren Schulkinder benützt.

Die Kriegsjahre 1805 und 1809

Die Jahre 1789 bis 1815 waren für ganz Europa, insbesondere auch für unser geliebtes Vaterland Österreich eine furchtbare Zeit. Das entsetzliche Trauerspiel begann mit der Hinrichtung der Kaiserstochter Maria Antoinette. Damals floss das Blut schuldiger und unschuldiger Menschen in Strömen. Aus dem kleinen Korsen Napoleon entstand jener Mann, der mit seinem unersättlichen Ehrgeiz und dem Herzen aus Stein der Herr und Bezwingler von beinahe ganz Europa wurde. Viele alten Staaten sanken in Staub und keine Militärmacht, oft auch gemeinsame Unternehmungen mehrerer Staaten waren imstande, diesem Manne erfolgreichen Widerstand zu leisten. Österreich, Preussen, Russland und England erhoben sich gegen diesen Machthaber.

Im Jahre 1805 kämpften die Russen an der Seite der Österreicher gegen Napoleon. Große Kämpfe fanden statt.- Am 2. Dezember 1805 wurden die Österreicher und die Russen bei Austerlitz geschlagen und zum Friedensschluss gezwungen.

So mußte Österreich Venedig, Istrien und Dalmatien abtreten. Tirol kam an Bayern, Salzburg kam an Österreich.

Am 11. November 1805 kam es bei Dürnstein zu grösseren Kämpfen. Man brachte dort den Franzosen eine empfindliche Niederlage bei. Nach der Besetzung der Taborbrücker bei Wien war der Donau-~~war-d~~ Übergang in den Händen der Franzosen und es war diesen dadurch möglich, die nördlich der Donau kämpfenden österreichischen und russischen Truppenteile leichter zu bekämpfen. Besonders die russischen Truppen unter dem Oberbefehl Kutusows waren dadurch auf äusserste bedroht. Um den russischen Heere einen schnellen Rückzug nach Mähren zu sichern, wurde eine russische Nachhut mit 7 000 Mann und eine österreichische Brigade nach Hollabrunn beordnet, um die von Wien vormarschierenden Franzosen (24.000 Mann und 6.000 Pferde) aufzuhalten. Dem Befehlshaber der russischen Nachhut schien aber das Terrain bei Hollabrunn als Stellung nicht geeignet und er zog sich bis Grund zurück. Dort wurden fast bis nach Schöngrabern stark befestigte Stellungen angelegt. Am 16. November um 5 Uhr nachmittags liess Napoleon zum Angriff blasen. Russische Infanterie lag beim heutigen Nexenhof - im Nexenfeld bis Grund in Stellung, die Kavallerie hatte ihre Aufstellung gegen Schöngrabern Es dunkelte schon. Die Russen zündeten Schöngrabern an. Die Flammen beleuchteten die von Sutzenbrunn gegen Schöngrabern vorrückenden französischen Truppen, so daß die Russen sichere Zielpunkte hatten. (60 Häuser brannten in Schöngrabern nieder. Die heftigsten Kämpfe spielten sich wohl zwischen Nexendorf und Schöngrabern ab (Massengräber).

Hier wurde mit vollster Erbitterung Mann gegen Mann gekämpft. Die Russen mussten sich schliesslich gegen Guntersdorf zurückziehen, da sie sich auch bereits im Osten und Westen bedroht sahen. Auf den Strassen, in den Gärten, in Schöngrabern und auf den Feldern wurde bis Mitternacht gekämpft. Die russische Nachhut hatte fast die Hälfte der Truppen verloren, aber auch die Franzosen hatten viele Verluste. Die Gesamtzahl der Toten betrug 5.000 Mann. Die eintretende Kälte und der Mangel an Medikamenten brachten noch weiteren Verwundeten den Tod. Viele der Verwundeten wurden nach Retz in das dortige Spital befördert. Die Gefallen wurden auf dem Schlachtfelde, 200 im Pfarrhofgarten beerdigt. Einige Tage später - am 2. Dezember - war die Kaiserschlacht bei Austerlitz, in welcher Napoleon Sieger blieb. So waren die vielen Opfer an Gut und Blut vergeblich. In Schöngrabern betrug der Gesamtschaden in Folge Brände und Plünderungen 229.712 fl.

1809

=====

Die siegreichen Kämpfe bei Aspern am 21. und 23. Mai und die unglücklichen bei Wagram am 5. u. 6. Juli ~~1809~~ ^{waren beendet} 1809! Die Österreicher hatten unter E^{rz}herzog Karl gekämpft. Nach dem unglücklichen Ausgang der Schlacht bei Wagram wollte sich E^{rz}herzog Karl mit seinen erschöpften Truppen über Znaim nach Böhmen zurück ziehen. Bei Hollabrunn wurden sie aber von den nachrückenden Franzosen arg bedrängt. Schon zwischen Gr. Stelzendorf und Hollabrunn kam es zu heftigen Kämpfen und am 10. Juli zum erbitternden Kampf bei Schöngrabern. Den Rückzug deckten 3.300 Mann mit 14 Geschützen. Mittags musste der brennende Markt Schöngrabern von den Österreichern geräumt werden und es wurde ^{der Rückzug} nach Grund angetreten. Schöngrabern wurde stark beschossen und heftige Kämpfe spielten sich hier ab. Viele Gebäude ~~nieder~~, brannten nieder, so der ebenerdige mit Schindeln gedeckte Pfarrhof, wobei auch alle Matriken und andere wertvolle Aufzeichnungen ein Raub der Flammen wurden; der Kirchturm, die an der Nordwand angebrachte Sakristei, das Kirchendach, die Schule, die Orgel usw. ja, sogar die Glocken und der Glockenstuhl hielten nicht stand. Der Gesamtschaden durch den Brand und Plünderung betrug 533.522 Gulden. Viele Ortsbewohner von Schöngrabern brachten die Kriegsjahre 1805 und 1809 an den Bettelstab.

Lebensmittel, alles Vieh, so Schafe, Pferde, Kühe und Schweine, wurden geraubt. Fußböden aufgerissen; mit Schwertern und Bajonetten suchten sie in Betten und Kornspeichern nach Geld; in den Kellern nahmen sie Wein oder ließen ihn aus. Viele Bewohner mit den Kindern flüchteten mit dem Notwendigen in den Großen Wald, wo viele erkrankten und einige auch starben. Ein tiefer Hohlweg, der vom Hause 150 in nördlicher Richtung gegen die Pestsäule am Wullersdorfer Weg führte, wurde ganz mit Leichen und Tierkadavern etc. angefüllt und mit dicker Erdschicht überdeckt. Die Ortsbewohner mussten beim heutigen Mesnerhaus im Pfarrhofgarten Massengräber ~~machen~~ und dort wurden Freund und Feind, ob Russe, Österreicher oder Franzose begraben.

Hier eine kurze Begebenheit

1924 klopfte an die Schultür der 1. Klasse, wo ich unterrichtete, ein junger Mann und stellte sich als ein Russe aus Sibirien vor, der fließend Deutsch sprach. Er sagte: "Ich bin Student und reise zu Fuß - jetzt kam ich über Rumänien und Ungarn hierher - nach Prag, um dort auf der Universität weiter zu lernen. Ich bitte sie Herr Oberlehrer, geben sie mir über folgendes Auskunft; an der Tür im Hause meiner Eltern ist vermerkt, daß der Urgroßvater meines Vaters in den Kämpfen bei Schöngrabern 1809 gefallen ist.

Ich bitte Sie, zeigen Sie mir ~~die~~ Grabstätte. "Ich führte ihn in den Pfarrhofgarten, zeigte ihm die angebliche Stelle der Massengräber und erwähnte daß vielleicht hier sein Vorfahre begraben sei. Er ~~fiel~~ auf sein Gesicht und war einige Zeit im Gebete vertieft. Dann stand er auf dankte mir und setzte seine Reise fort.

Unser Ortsmuseum weist viele Funde aus dieser Zeit auf, so auch Kanonenkugeln, Steigbügel, Säbel, Reiterpistolen, usw. auf Fürsprache des damaligen Verwalters der Herrschaft Gunterädorf bei der Regierung erhielten die betroffenen Gemeinden, insbesondere Schöngrabern, Grund und Gun ersdorf, geldliche Unterstützungen.

Geldsammlung

Im Lande Niederösterreich mit einschluß von Wien wurde am 31. Juli 1810 eine Brandsteuersammlung für die durch Feuersbrünste 1809 verunglückten ~~Persenen~~ Bewohnern von Schöngrabern durchgeführt, die einen Schaden von 199.000 fl. erlitten haben.

Kriegerdenkmal

zur bleibenden Erinnerung an diese geschilderten Kämpfe 1805 und 1809 wurde 100 Jahre später an der Reichsstraße zwischen Suttensbrunn und Schöngrabern ein Kriegerdenkmal errichtet. Am 11. Oktober 1908 erfolgte die Grundsteinlegung und nach Aufstellung des Gedenksteines am 8. November 1908 die Einweihung unter dem Herrn L. Ebner. Der Obelisk ist 6 m hoch und stammt aus Beneschau. Er ist aus schwedischem Granit und trägt folgende Inschrift;

"Zur Erinnerung an die Kämpfe bei Schöngrabern 1805 und 1809, und bei Hollabrunn 1809 ruhmvoll gefallenem österreichischen, russischen und französischen Krieger."

Eine Geldsammlung ergab 5.389 fl. Rußland und Frankreich spendeten auch einen grösseren Geldbetrag.

1866

Wohl wurde Schöngrabern in diesem Kriegsjahr durch Plünderungen und Brände nicht heimgesucht, aber doch auch in Mitleidenschaft gezogen. In der unglücklichen Schlacht bei Königgrätz am 3. Juli 1866 wo die Österreicher und Sachsen 23.592, die Preußen 9.000 Tote und Verwundete hatten, standen 215.000 Österreicher und Sachsen den Preussen (220.000 Mann) gegenüber der Rückzug unserer Truppen erfolgte über Schöngrabern gegen Wien. Täglich zogen die tausende Soldaten durch die Marktgemeinde.

Die hiesige Bevölkerung überreichte den erschöpften Kriegern Lebensmittel und Wein. Die nachdrängenden Preussen verfolgten unsere Krieger bis Wien. Als die Preussen hier ankamen (am 22. Juli) flüchteten die meisten Ortsinsassen in den Wald und nur der Bürgermeister, der Oberlehrer, der Pfarrer und einige furchtlose Männer blieben im Orte. Anfangs zeigten sich die Preussen hier sehr unwillig, da sie die Häuser leer fanden, denn auch das meiste Vieh nahm man in den Wald mit. Die wertvollen Habseligkeiten vergrub oder versteckte man. Im Schulhaus kochte die Gattin des Oberlehrers Kleebinder für die preuß. Offiziere. Viele kathol. Offiziere und Mannschaftspersonen empfangen täglich hl. Kommunion. Da die Preussen die Speisen in durcheinander assen (Obst, Gurken, Kaffee, Milch, Schnaps, Wein usw.) brachten sie die Cholera hierher. In Windpassing sind damals mehrere Personen der Cholera zum Opfer gefallen. In Hollabrunn starben 32 Bewohner und 8 preussische Soldaten an dieser ansteckenden Krankheit. Nicht umsonst heißt es in einer Chronik, daß die Preussen das ganze Viertel u.d.M. auffrassen. Am 30.8.1866 zogen die Preussen über Mittergrabern, Sitzendorf, Maissau, Horn durch das Waldviertel in ihre Heimat ab.

Der 1. Weltkrieg und die Nachkriegszeit
 =====
bis 1935

1914 Die Ermordung des österreichischen Thronfolgers ~~und-seiner~~ Gattin Erzherzog Ferdinand und seiner Gattin Sophie in Serbien am 28. Juni 1914 war der Anlaß zum Ausbruch des Weltkrieges. Ein noch nie dagewesenes gewaltiges Ringen und Kämpfen mit den furchtbarsten Kampfmitteln begann in Europa. Schon am 28. Juli 1914 begannen die Masseneinrückungen. Viele junge Männer und Burschen mussten zu ihren Truppenkörpern einrücken. Immerwährende Musterungen und dann Einberufungen erfolgten, sodaß in manchen Familien Vater und Söhne zum Kampfe für das Vaterland zur Front zogen, Von Schöngrabern waren 80 Personen eingerückt. Dies brachte für die Landw. Betriebe grosse Nachteile. Manche Wirtschaft hatte keine männliche Kraft. Auch in der Erziehung der Jugend stellten sich wegen Einrückung der Lehrkräfte Mängel ein. 2 Lehrkräfte der Schule rückten ein und Oberlehrer Johann Till führte die 3klassige Schule allein.

Die Bevölkerung ertrug die vielen Leiden dieses Krieges, Opferwilligkeit und Nächstenliebe wurden geübt und dies fand volle Anerkennung. Die Anfertigung von Wollsachen, so Schneehauben, Strümpfe, Fäustlinge für die Krieger im Felde gegen Winterkälte etc. durch die Schulmädchen unter Leitung der Handarbeitslehrerin Anna Testory war erfreulich. Auch unsere Kirchenglocken mussten dem Vaterlande überlassen werden. Recht schwer zu ertragende Schicksalsschläge brachte das Ende dieses Krieges den Daheimgebliebenen. 26 von unseren Eingerückten fanden auf den Kriegsschauplätzen oder in Folge schwerer Verwundungen in Spitälern ihren Tod. Andere schmachteten lange Zeit in der Gefangenschaft und erzählen heute ihren Kindern die schrecklichsten Erlebnisse. Den 26 Gefallenen Helden wollen wir ein treues Gedenken bewahren.

Hier die Namen der Gefallenen:

Kerschl Leopold, Schmit Johann, Kienmayer Johann,
 Navratil Hubert, Schmit Florian, Wolf Anton, Loicht Georg,
 Eder Josef, Kleedorfer Anton, Jordan Jakob, Pamperl Mathias,
 Pamperl Ferdinand, Breichner Josef, Schmit Franz,
 Krammerlechner Franz, Schweyer Ignaz, Eisen Anton,
 Zeitelberger Johann, Zeller Ignaz, Prinz Otto, Mayer Franz,
 Berger Karl, Spitzer Josef, Arbes Franz, Mandl Anton,
 Kührer Johann.

Der unglückliche Ausgang des Weltkrieges brachte in den folgenden Jahren folgende grosse Umwälzungen, Teuerung, Geldentwertung, Notgeld, Verschlechterung der wirtschaftlichen Verhältnisse, Wohnungsnot, Arbeitslosigkeit, Not an Heizmitteln, Einschränkung des Eisenbahnverkehrs etc. waren drückende Nachkriegerscheinungen.

Niemand ahnte aber damals, daß unser geliebtes Vaterland fast zwei Jahrzehnte später in einen noch schrecklicheren Krieg getrieben würde. Die Nachkriegszeit dieses 2. Weltkrieges brachten aber für Österreich und sein Volk Zustände, deren Lösung wir alle mit Sehnsucht erwarten, den Frieden in aller Welt, den Frieden in unseren Vaterland.

Die Freiheit

Schöngraberns. Schöngrabern ist eine rein bäuerliche Gemeinde. Ausser den notwendigen Geschäftsleuten und einigen Privatleuten sind hier Mittel- und Kleinbauern. Der Grundbesitz einiger Bauern beträgt 20 bis 35 Joch, die Mittelbauern haben 8 bis 20 Joch, die Kleinbauern 3 bis 8 Joch.

R i e d e n in der Freiheit Schöngraberns.
 =====

1. Neurissen
2. Schmeckerholz
3. Gemeinholz
4. Bauernhölzer
5. Karholz (Wald in einer Vertiefung)
6. In Lölln (~~Ist~~ = Iris)
7. Gröftner (Im alten Gebiet)
8. Satzen (Weinneuanlage)
9. Postweg
10. Bründlgrund
11. Kühraster
12. Im Jochen
13. Entersgrund (der entere Grund)
14. Scheibenfeld (urgeschichtliche Fundstätte)
15. Lehmgrube
16. Kurzen Äcker
17. Mumberg
18. Rohrwiesen
19. Gänsbügel
20. Lissen
21. Lisseln
22. Marktwiesen
23. Krautgärten
24. Hügelgrund
25. Hinter den ^{Häusern} auf der Sommerzeile
26. Hinter den Häusern auf der Winterzeile
27. Trümmeln
28. Moosfeld
29. Lerchenfeld

Volkszählung in Schöngrabern:

=====

1900 :	=	935	Personen
1910 :	=	929	"
1920 :	m = 343	723	"
	w 380		
1923 :	m = 321	687	"
	w 366		
1934 :	m:-w:-=	654	"

1920 erfolgte im Vergleich zu 1910 dadurch ein Abgang von 206 Einwohnern, daß bei den Volkszählungen 1900/6 und 1910 auch die Einwohner von Windpassing mitgezählt wurden. 1919 wurde Windpassing von Schöngrabern getrennt und ist seither eine selbständige Ortsgemeinde.

Nützliche Nutztiere:

1923:	108 Pferde,	346 Rinder,	Ziegen 182,	Schafe 3,	Schweine 448,
	Bienenvölker 34,	Hühner 2648,	Gänse 111,	Enten 34,	
	Truthühner 10,	Kaninchen 93			
1934:	106 Pferde,	409 Rinder,	Ziegen 271,	Schweine 994,	
	Bienenvölger 1,	Hühner 3216,	Gänse 34,	Enten 69.	

Bürgermeister in Schöngrabern.

Flicker Nr. 16, Knapp Nr. 79, Edelmüller Joh. Nr. 54, Kührer Josef Nr. 114, Sturm Leop. Nr. 94, Wolf Julius Nr. 96, Kerschl Josef Nr. 21, Kührer Josef 101, Halmschlag Johann 121, Tezstory Franz Nr. 183, Kührer Josef 101, Pamperl Karl 109, Schott Johann 85.

Bezirksstraßen gegen Mittergrabern und Aspersion

Die Bezirksstrasse gegen Mittergrabern wurde 1850 angelegt.

Das meiste Baumaterial und besonders den Schotter zu diesen Strassenbau nahm man aus der Ried "Kurze Äcker."

Die Bezirksstrasse gegen Aspersion wurde 1870 vollendet.

Unter Bgm. Josef Kührer 114 plante man eine Bezirksstrasse von Schöngrabern (Roßmarkt) an Stelle des Wullersdorfer Weges zum Bahnhof Wullersdorf. Das Projekt kam aber nicht zur Ausführung, da man sich entschied, diese Straße vom Bahnhof Wullersdorf gegen den Nexenhof zu machen.

Jahreszeiten von 1000 bis 1900, die aus der Art geschlagen.

=====

Wie ~~da~~ wechselnd das Klima^{ck} unserer Gegend einstens war, zeigen Aufzeichnungen in Chroniken und älteren Kalendern. Da gab es Jahre von ausserordentlich kalten, strengen Wintern mit viel Schnee oder nasse^{ck}, recht kalte Sommer, Jahre die eine reichliche Weinernte brachten. Hier folgt ein Auszug aus Chroniken und alten Kalendern: Harte Spätwinter bis in den Juni: 1057, 1074, 1079, 1113, 1187.

Sehr kalter, langer, schneereicher Winter: 1211

Der Wein wurde unter Schnee gelesen: 1238, 1275

Mehr Schnee, als man sich seit 70 Jahren erinnert: 1277, 1282

Getreide verdorrt gänzlich: 1310

Sehr viel Regen: 1317, 1335

Kälter Frühling und Sommer: 1348

Kalter, feuchter Sommer: 1363 und 1369

Erfor ein Großteil der Weinreben: 1378, 1417, 1459

Noch Ende Juni fußhoher Schnee: 1505

Bis August sehr kalter Sommer, so daß man noch im Juli einheizen mußte, dann aber heißer Sommer: 1523

Weinstöcke und Obstbäume verderben: 1564

Teuerungen wegen Wassergüsse: 1472

Schnee zur Lesezeit; Trauben werden ausgeschauft~~tt~~: 1675

Große Gfrür: 1695

Kalter Sommer; Trauben werden nicht reif: 1716

Große Gfrür: 1832, 1836, 1863

Langer heißer Sommer, viel Wolkenbrüche: 1244, 1260, 1284

Sehr warmer Winter, Blumen blühen noch zu W^eihnachten im Freien, Weinstock im Jänner: 1289

Sehr trockener Sommer: Die Donau konnte man an manchen Stellen durchwaten: 1304

Trockenes Jahr, viel Heuschrecken und Mäuse: 1352, 1366

Milder Winter; Getreide erntet man schon Mitte April; Bäume tragen zweimal Obst: 1430

Heisser Sommer, reiche Getreide und Weinernte: 1482

(1 Faß Wein gab man für ein Ei.)

Unsere Gegend trug einstens, wie noch heute, den Charakter eines echten Korn- und Weinlandes. Im Mittelalter betrieb die Bevölkerung den Anbau von Weizen, Roggen, Gerste und Hafer. Der Weinbau kam mit den Kolonisten schon im 11. Jahrhundert in unseren Bezirk.

Die Chronisten gaben als die besten Weinjahre an:

1138, 1313, 1328, 1349, 1384, 1386, 1424, 1425, 1431, 1442, 1463,
 1482, 1534, 1539, 1599, 1644, 1654, 1669, 1676, 1679, 1680, 1686,
 1688, 1693, 1701, 1703, 1704, 1706, 1708, 1718, 1719, 1720, 1724,
 1726, 1727, 1728, 1729, 1737, 1738, 1743, 1744, 1745, 1748, 1750,
 1767, 1773, 1781, 1788, 1790, 1794, 1797, 1806, 1811, 1812, 1834,
 1846, 1858, 1860, 1878,

Schaffungen in der Gemeinde

1.) Neubauten

Bis 1900 gab es in Schöngrabern 180 Häuser. Im Laufe der nächsten Jahrzehnte entstanden folgende neue Häuser, bzw. wurden Häuser geteilt. 181 Mesnerhaus, 182 Leitzgeb, 183 Testory Franz, 184 Preßburger Oskar, 185 Rathaus, 186 Mattes Josef, 187 Schmied Johann, 188 Gem. Haus (Cholera Spital), 189 Kührer Johann, 190 Kührer Anna, 191 Dick Ignaz, 192 Grisch Anna, 193 Till, 194 Ettl, 195 Knapp.

2.) Bau der Nordwestbahnstrecke 1870 - 1871

=====

Die Anbringung der Durchzugsstrecke war damals so geplant, daß diese längs des Postweges (Lerchenfeld - also westlich von Schöngrabern) nach Guntersdorf angelegt würde. Da hätte Schöngrabern wohl eine Haltestelle bekommen und diese hätte für den Ort viele Vorteile gebracht.

Die Eröffnung ~~erfolgte~~ des Bahnverkehrs erfolgte 1872.

3.) Das Rathaus wurde unter den Bürgermeistern Josef Kührer 114 und Julius Wolf 96 geschaffen.

4.) Das Kriegerdenkmal vom 1. Weltkrieg wurde am 7. Sept. 1919 geweiht und enthüllt.

5.) Die Errichtung des Schubertdenkmals wurde vom Verschönerungsverein durchgeführt. (16. Sept. 1928)

6.) Der Verschönerungsverein unter Führung des Bgm. Josef Kührer 101 des Obmannes Ignaz Kührer und Pensionisten Johann Weissenhofer schuf: Die Parkanlagen vor der Kirche 1925, auf dem alten ¹²⁰ Friedhof in Lerchenfeld 1924 und in der Tränke 1927.

7.) Die Bürgermeister der letzten Jahrzehnte sorgten für die Anlegung eines Trainagegrabens vom Karholz bis zu den Rohrwiesen, für Kanalisierung des Hauptplatzes, der Oberen Winterzeile und die Ortsbachregulierung.

Unter dem tüchtigen allseits beliebten 1945 auf tragische Weise um sein Leben gekommenen Bgm. Josef Kühner 101 wurde im Jahr 1934 mit der Regulierung des Ortsbaches begonnen. Gearbeitet wurde daran vom Juni 1934 bis September 1935 .

Um das Wasserrecht über den Bach zu erlangen, kaufte die Gemeinde die Froschmühle auch Atzlermühle genannt. Diese Mühle verkaufte dann die Gemeinde als Privathaus an einen Wiener. Von den Baukosten der Bachregulierung zahlte Land und Bund 80 % . Zugleich ließ dieser Bürgermeister laut Gemeinderatsbeschuß alle Brücken über den Bach erneuern. In den Gärten längs der Winterzeile wurde eine Entwässerungsanlage geschaffen und das Wittmanngassl in einen breiten Fahrweg umgewandelt.

8.) Ortsbeleuchtung

Am hñ. Abend 1922 hatte unsere Kirche das erstemal die elektrische Beleuchtung. Auch in einer grösseren Anzahl von Häusern flammten an diesem Tage die elektrischen Lampen auf. Heute hat fast jeder Bauer diese bequeme und schöne Licht im Haus, im Hof und in den Stallungen.

Die Ortsbeleuchtung erfolgte am 28. Dezember 1923

9.) Telephon

Laut Gemeinderatsbeschuß vom 20.6.1926 erhielt Schöngrabern im Rathaus ein Telephon. Baukosten: 500 Schilling

1. Gespräch: 26. August 1926

10.) Eine Postablagestelle wurde hier unter dem hñ. ansässigen, beliebten Pensionsiten Wilhelm Schwerter geschaffen. Schwertner war ja auch jener Mann in Schöngrabern, der die Darlehenskasse ins Leben rief und unermüdlich viele Jahre die Kasse führte. Als Hauptmann der freiw. Feuerwehr schuf er eine tüchtige Kampftruppe, um das Hab und Gut der Ortsbewohner gegen Feuer zu schützen.

Diese kurze Zusammenstellung der Ortsgeschichte von Schöngrabern, insbesondere die Festhaltung der vielen Kämpfe, die sich hier in vergangener Zeit abspielten, möge dazu beitragen, daß wir unser Heimatsdörfchen lieben und schätzen und so auch unser geliebtes Vaterland Österreich.

Behalten wir alle diese Aufzeichnungen stets in Erinnerung und die kommenden Generationen wollen aus diesem Buche entnehmen, daß ihre Vorfahren Freud und Leid, Not und Elend, Kummer und Sorgen erlebten.

Der liebe Gott und die Himmelskönigin als Schutzpatronin von Schöngrabern wollen diesen Ort verschonen vor Pest, Feuer, Hunger, Kriegen und anderen Ungemach.

Liebe deine Heimat! Liebe dein Vaterland
Österreich!